

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Genehmigung
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 26.

Montag, 2. Februar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung an Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebelages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenpalatte 45 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Blüthner in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerieschießplatz) nördlich und südlich des Wälsniger Weges wird am 6. Februar ds. Jrs. in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags **Scharfschießen mit Geschützen** abgehalten. Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an diesem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist. Die Mählberger Straße und der Wälsniger Weg sind gesperrt. Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai 1913 Nr. 379 f. D., abgedruckt in Nr. 118 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem

Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366^a bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 29. Januar 1914.
57 o. D. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Freibank Röderau.

Morgen Dienstag, früh von 8 Uhr ab, **Kindfleischverkauf**, roh, Pfund 50 Pfg. **Der Gemeindevorstand.**

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 2. Februar 1914.

— * Tagesordnung für die öffentliche Sitzung des Stadtoverordnetenkollegiums, Dienstag, den 3. Februar 1914, nachmittags 1/2 7 Uhr. 1. Stadtratwahl. 2. Ratsbeschl. betreffend die unentgeltliche Ueberweisung von städtischem Areal an den Reichsmilitärstützpunkt zur Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes in Kaserne 1/68. 3. Aenderweiter Ratsbeschl. betreffend die wegen der Arealabtretung zur Errichtung eines Stallgebäudes und eines Reithauses in Kaserne 32 durch den Reichsmilitärstützpunkt von der Stadtgemeinde zu stellenden Bedingungen. 4. Ratsbeschl. betreffend die Uebernahme der bei der Jahrhundertfeier am 2. September 1913 entstandenen und durch freiwillige Beiträge nicht gedeckten Kosten an 1601 Mark 13 Pfennig auf die Stadtkasse. 5. Ratsbeschl. betreffend die Aenderung von § 8 der Gasbezugsordnung. 6. Rechnung der Rittergutsökonomieverwaltung auf das Wirtschaftsjahr 1912/13.

— * Im Diakonissenhaus in Dresden ist am 30. Januar 1914 die Schwester Hedwig Berndt im 49. Lebensjahr verstorben. Ihre Beerdigung erfolgte heute nachm. 2 Uhr auf dem St. Pauli Friedhof in Dresden. Sie war von 1901 bis 1910 in Riesa als Gemeindefschwester tätig.

— * Die am Sonnabend im Saale der „Elbterrasse“ abgehaltenen Lichtbilder-Vorträge über die „französische Fremdenlegion“ waren sowohl am Nachmittag wie auch abends sehr gut besucht. Die Ausführungen des Vortragenden, Herrn Hauptmann a. D. Wolf von Wolckdorf, Mitglied des Schutzbundes gegen die französische Fremdenlegion, machten den Hörern klar, daß wir alle Ursache haben, uns näher mit der Fremdenlegion zu beschäftigen. Er konnte nicht nur darauf hinweisen, daß jährlich bis zu 5000 Deutsche in die Fremdenlegion eingereiht werden, sondern an verschiedenen Beispielen auch zeigen, daß Frankreich durch seine Fremdenlegion eine fürchterliche Rache an Deutschland nimmt. Redner kennzeichnete die in der Legion herrschenden menschenunwürdigen Zustände, indem er die Erinnerung an einige besonders krasse Fälle wach rief, die deutsche Legionäre betrafen. Aber selbst das schreckliche Schicksal des Legionärs Weisbrod, das sogar zu einer Interpellation in der französischen Kammer geführt habe, sei bei uns übergegangen worden. Es hätte erst das Falles des Bürgermeisters Trödel aus Ulfedau bedurft, um das deutsche Volk aufzurütteln. Der Vortragende schilderte weiter das verbrecherische Treiben der Werber, den Dienst der Fremdenlegionäre und die in der Legion zur Anwendung kommenden Strafen. Seinerzeit, als einige aus der Fremdenlegion desertherte Deutsche in Casablanca einen Zwischenfall hervorriefen, sei von der deutschen Regierung der Moment zum Eingreifen verpaßt worden. Damals hätte die Frage behandelt werden müssen, ob Frankreich berechtigt sei, Leute anderer Nationen auf so unfaubere Weise für die Legion einzufangen. Der deutsche Schutzbund gegen die französische Fremdenlegion wolle mit den von ihm gesammelten Mitteln Beratungsstellen für die Jugend im Auslande errichten. Er wolle ferner den deutschen Konsulaten Geld geben, damit die jungen Leute nach Hause geschickt werden können. Das Deutsche Reich sei die einzige Macht, die ihren Konsulaten kein Geld gebe zur Heimsendung seiner Reichsangehörigen. Der Schutzbund sei noch klein, ebenso sein Vermögen. Er nehme Leute auf ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen der politischen Richtung. Es solle aus dem Volke heraus den Söhnen des Volkes geholfen werden. Die vorgeschriebenen Lichtbilder fanden ebenso wie die Ausführungen des Redners die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen,

die am Schlusse des Vortrages dem Redner reichen Beifall spendeten.

— * Mit Wirkung vom 1. Januar 1914 an wird den im Arbeiterverhältnis stehenden Eisenbahnbediensteten, die eine 20 jährige Dienstzeit erfüllen, bei befriedigender Führung eine Geldbelohnung in Höhe von 20 Mk. gewährt werden. Die Anerkennung wird diesen Eisenbahnarbeitern willkommen sein, da bisher eine derartige Auszeichnung erst nach einer befriedigenden Dienstzeit von mindestens 25 Jahren erfolgte.

— * Von den bei der Eisenbahn-Katastrophe am 14. Dezember vorigen Jahres im Garraffelien Schwerverletzten befindet sich immer noch einer, der Wirtschaftsgeselle Emil Krebs aus Bitterdorf, im Frankfurter Krankenhaus, und einige andere — im ganzen sechs — sind noch in ärztlicher Behandlung in häuslicher Pflege, so z. B. Oberlehrer Haupt aus Chemnitz, der aus dem Frankfurter Krankenhaus zu seinem in Dresden wohnenden Sohne gebracht werden konnte. In diesen Tagen ist nun von der Staatsbahnverwaltung die Entschädigung der Verletzten und der Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Getöteten erfolgt, und zwar an 80 Personen, im Rahmen des Haftpflichtgesetzes im Umfange des wirklich nachgewiesenen Schadens. Die Entschädigung beruht auf vollkommen freiwilliger Entschädigung der Staatsbahnverwaltung, die hier, wo es sich um ein durch höhere Gewalt herbeigeführtes Unglück handelt, nicht entschuldigungs-pflichtig war. Trotzdem sind alle einigermassen ernstlich Verletzten entschädigt worden, und es steht nur noch die Abweisung der Entschädigung an die oben erwähnten sechs Schwerverletzten aus, deren gänzliche Wiederherstellung immer noch längere Zeit erfordern dürfte. Diese Haltung der Königl. Sächs. Staatsbahnverwaltung wird sicher in weiten Kreisen große Befriedigung auslösen.

— * Im Sächsischen Staatsschuldenbuch waren Ende Januar 1914 2693 Konten im Gesamtbetrage von 183345 900 Mk. eingetragen.

— * Auf Grund von § 18 der Verordnung vom 9. Januar 1894, Strom- und Schiffsahrtspolizeiliche Vorschriften für die Schiffsahrt und Fährerei auf der Elbe bez., wird hiermit bekannt gemacht, daß die diesjährigen Schiffsprüfungen von den Prüfungskommissionen zu Dresden, Meißen und Pirna im Monat März nach dem Schlusse der Schiffschulen abgehalten werden sollen. Die Anmeldung zur Prüfung als Führer eines Segelschiffes oder Floßes hat bei demjenigen Elber-, Straßen- und Wasserbauamt, in dessen Bezirk der wesentliche Wohnort des Bewerbers gelegen ist, und sofern der Bewerber in keinem dieser Bezirke wohnt, bei dem Straßen- und Wasserbauamt I zu Dresden, die Anmeldung zur Prüfung als Führer eines Dampfschiffes oder anderen Maschinenschiffes aber in jedem Falle bei dem letztgenannten Straßen- und Wasserbauamt schriftlich oder mündlich zu erfolgen.

— * Nachdem bereits am 1. Mai v. J. auf einer Anzahl Schmalspurbahnen die vierte Wagenklasse eingeführt worden ist, beabsichtigt die sächsische Eisenbahnverwaltung, diese Wagenklasse vom nächsten Sommersfahrplan ab auch auf folgenden Schmalspurlinien einzuführen: Mulda-Sayda, Klingenberg-Colmnh. - Frauenstein, Wollenstein-Jöhstadt, Reichen-Treben-Wermisdorf-Mügel b. O.-Dschag, Dschag-Strehla, Töbels-Mügel b. O., Köhlmühle-Hohnstein (Sächsische Schweiz), Herrnhut-Bernsdorf (Oberlausitz), Taubenheim (Spreew.), Dörfchenndorf, Bittau-Hermisdorf (Böhmen), Bittau-Oybin/Johnsdorf, Cranzahl-Oberwiesenthal und Wilsau-Riesberg-Witzschhaus-Carlsfeld. Es werden also dann sämtliche sächsischen Schmalspurlinien die vierte Wagenklasse führen. — Vom gleichen Tage ab wird dagegen auf weiteren Schmalspurbahnen die zweite Wagenklasse eingezogen; diese

bleibt künftig nur noch auf folgenden Linien beibehalten: Postkappel-Wilsdruff, Gainsberg-Ripsdorf, Rabebau-Rabeburg, Mügel b. Pirna-Geising-Altendora, Bittau-Oybin-Johnsdorf, Cranzahl-Oberwiesenthal und Wilsau-Riesberg-Stadt. Alle übrigen Schmalspurbahnzüge führen nur noch dritte und vierte Klasse.

— * Daß die Idee der Selbsthilfe durch Organisation in den Kreisen des selbständigen sächsischen Mittelstandes immer größerem Verständnis begegnet, wird durch das einzig dastehende Wachstum der sächsischen gemeinnützigen Versicherungskasse „Solidität“ bewiesen, welche, von einachtzig Handwerksmeistern vor 11 Jahren begründet, anfangs nur wenig Zuspruch fand, obwohl sie den Handwerkern, Ladeninhabern und anderen selbständigen Leuten sowie deren Frauen die vielfach ersuchte Versicherungsgelegenheit auf realer Grundlage gegen Krankheit und Unfall in angemessenster Weise bot. Das Jahr 1913 hat aber unter dem Einflusse verschiedener Reformmaßnahmen des aus hervorragenden Mittelstandskreisen bestehenden Verwaltungsrates einen günstigen Umschwung gebracht. Die Krankenversicherungsabteilung legte 1913 um 6189 Mitglieder mit über 12000 M. Versicherungssumme, was einem Wachstum um mehr als 50 Pro. gleichkommt. Heute zählt die „Solidität“ rund 16000 Versicherte. Die erst vor kurzem eingeführte Lebens- und Rentenversicherung hat bis Ende 1913 bereits 1886 Versicherungen mit rund 1200000 M. Versicherungssumme abgeschlossen. Der Erfolg der ganzen Bewegung liegt in der Tatsache begründet, daß die „Solidität“, die in Gemeinschaft ihren Sitz hat, finanziell sehr gut fundiert ist, in ihren Tarifen an Billigkeit infolge ihres gemeinnützigen Charakters nicht übertroffen werden kann, den gesamten Gewinn ihren Versicherten zufließen läßt und in allen ihren Einrichtungen besonders auf die Bedürfnisse des sächsischen Mittelstandes Rücksicht nimmt.

— * Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Dienstag: „Salome“. Mittwoch: „Der Evangelist“. Donnerstag: „Fra Diavolo“. Freitag: 5. Sinfonie-Konzert, Eric A. Sonnabend: „Tannhäuser“. Sonntag, 8. Februar: „Die Jünger“. Montag: „Carmen“. — Schauspielhaus: Der lebende Leichnam. Mittwoch: „Die Journalisten“. Donnerstag: „Macbeth“. Freitag: „Torquato Tasso“. Sonnabend: „Minna von Barnhelm“. Sonntag, 8. Februar: Neu einstudiert: „Traumulus“. Montag: „Der lebende Leichnam“.

— * Heute mittag sind aus dem Wartesaal 1. Klasse des hiesigen Bahnhofes ein schwarzer Ueberzieher mit Perliantagen im Werte von 200 Mark und ein schwarzer feiner Filzhut gestohlen worden. Der Dieb ist in einer hiesigen Restauration als ein Einwohner aus Mühlberg festgenommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

— * Die langen Winterabende laden zu manchem Spiel ein. Das geistreichste von allen ist sicherlich das edle Schachspiel, das königliche Brettspiel, bei dem nicht Glückszufälle, sondern allein Scharfsinn und Umsicht zum Siege führen. Den Erfinder des Spieles kennen wir nicht, obgleich man manches Märchen über diesen Punkt verbreitet hat. Ebenjowenig kennen wir genau das Alter des Schachspieles, anzunehmen aber ist, daß es nicht Jahrtausende alt ist, wie man gern zu fabeln pflegt, sondern daß es etwa vor sechs- bis siebenhundert Jahren aufkam. Im klassischen Altertum kannte man das Schachspiel nicht. Sicher erscheint, daß es aus Indien zu uns gekommen ist. Im Mittelalter spielte man Schach leidenschaftlich gern, vor allem gilt dies von Italien und Spanien. Der dreißigjährige Krieg ließ allerdings diese Vorliebe etwas erkalten; die sächsische

Stadt Leipzig. Täglich Kabarett-Vorstellungen vom Wiener Blumen-Ensemble. Anfang 1/6 und 1/8 Uhr.

Zeit war jedem Spiel abhold. Im 15. Jahrhundert kam das Schachspiel erst wieder in Mode. Es verbreitete sich in raschem Zuge über ganz Europa und vornehmlich über Holland, Italien und Oesterreich, später über England, Frankreich und Deutschland. In Deutschland fand es bald eine Heimstätte. Schachvereine und Schachgesellschaften entstanden. Die ersten Schachturniere wurden von den Engländern eingeführt. In Deutschland fand das erste internationale Schachturnier im Jahre 1870 in Baden-Baden statt. Jetzt finden wir solche Turniere alljährlich in den verschiedenen Hauptstädten, kleinere Schachwettkämpfe aber in fast allen größeren Städten. Der gewaltige Aufschwung des Schachspiels in Deutschland führte zur Begründung des deutschen Schachbundes im Jahre 1879, um dessen Förderung sich der langjährige, um Jahre 1894 verstorbene Generalsekretär Dr. Zwanzig große Verdienste erwarb, und der jetzt etwa 100 deutsche Schachclubs umfaßt.

Erbsa. Ein selten schönes Fest war es, das der Königl. Sächs. Militärverein anlässlich seines 25jährigen Bestehens am letzten Spinnabend und Sonntag feiern konnte und einen Markttag wird es bilden in der Geschichte des Vereins. Der Toten des Vereins gedachte man in ehrender Weise durch Schmückung der Gräber am Sonnabend vormittag. Zu dem am Abend im Saale des Casino Grobe veranstalteten Festmahl waren zahlreiche Einladungen ergangen und in gleichem Maße war denselben Folge geleistet worden. Vertreter hiesiger und auswärtiger Behörden und Brudervereine, der Offizier- und Unteroffizierkorps, Ordensvereine und Einwohnervereine füllten den großen festlich geschmückten Saal. In seinen Begrüßungsworten gab der Vereinsvorsitzende, Herr Gutschke Herrmann Hensel, seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch, als ein Zeichen der Wertschätzung, die dem Verein von allen Seiten entgegen gebracht wurde, hier alle und insbesondere den zum Fest erschienenen Herrn Geheimrat Amtshauptmann Dr. Uhlmann, den Bezirksvorsteher vom Sächs. Militärvereinsbunde, Herrn Merker-Großhain und die Vertreter des Offizierkorps herzlich willkommen. Einen poetischen Gruß entbot den Ehrengästen Herr Uhlmann. Ueber die Entwicklung des Vereins gab einen kurzen Rückblick Herr Pfarrer Burkhardt in seiner gehaltenen Rede. Darnach wurde der Verein am 27. Januar 1889, am Tage von Kaisers Geburtstag, von 34 Mitgliedern gegründet, von denen noch 20 am Leben sind und dem Verein angehören. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder und Förderer des Vereins, wovon besonders die Familie von Kommerzienrat zu nennen sei, konnte der Verein bereits im Jahre 1893 die Weihe seiner neuen Fahne begehen. Im Laufe der Jahre hat der Verein 88 Mitglieder durch Tod verloren und hat sich am heutigen Tage auf die stattliche Höhe von 175 Mitgliedern empor gearbeitet. Den Verein haben 4 Vereinsvorsitzende geleitet und zwar die Herren Otto Siegel (+) im Gründungsjahre, Karl Heidenreich (+) 17 Jahre, Robert Hensel 1 Jahr, Hermann Hensel seit 7 Jahren. Der Festredner gedachte des Segens der Unterstützungskasse für bedürftige Mitglieder, mahnte mit dem Rufe: wir wollen die alten bleiben in unserem Volke, in der Treue zu Fürsten und Reich, in der Kameradschaft, in der Gottesfurcht und Nächstenliebe. Sein Gedanke dem geliebten Sachsenkönig, welches bei allen Anwesenden brausenden Widerhall fand. Zahlreich waren die Grüße und Ehrungen, welche dem Jubelverein entgegengebracht wurden. Herr Geheimrat Amtshauptmann Dr. Uhlmann würdigte die Verdienste des Vereins und seiner Leitung in anerkennenden Worten und überreichte dem Verein einen Fahnenknäuel mit einem Hoch auf den Jubelverein. Herr Apotheker Kahnsfeld erinnerte an die Waffentaten 1870/71 und gedachte mit Worten des Dankes unserer Veteranen. Die Grüße der Offiziere des Landwehrbezirks Großhain übermittelte der Bezirksvorsteher d. A. Herr Schumann aus Göttemitz. Im Namen der Vereinten Militärvereine von Meisa, Poppitz, Pausitz und Umgegend überreichte Herr Vorsitzender Richter aus Meisa ein Geldgeschenk für die Unterstützungskasse. Durch Frau Schmiedemeister Schöne überreichten die Frauen 2 Fahnenknäuel, der Vaterländische Arbeiterverein durch Herrn Thomsen einen Vorbezug, die Freiwillige Feuerwehr durch Herrn Hauptmann Walter einen silbernen Pokal. Eine Kaiser- und Königsbüchse schenkte die Militärvereine von Meisa, Merzdorf, Vodersee, Röderau und Jettshain, überreichte von Herrn Vorsitzenden Müller aus Merzdorf. In einen Fahnenknäuel überreichte Herr Hauptmann Fischer für die Eisenwerkfeuerwehr und Herr Klemm für den Militärverein Pausitz. Ein silbernes Schreibzeug widmete der Männergesangsverein durch Herrn Riebel, das Doppelquartett „Liedertafel“ eine silberne Vereinslocke durch Herrn Buchholz. Unterstützungsbeträge in bar überreichten Herr Riebel für die Festkasse, Herr Drechsler für den Turnverein, Herr Grobe für den Naturheilverein und Herr Baube für den Schützklub. Die Glückwünsche des Pfadfinderkorps überreichte Herr Pastor Kaumann. Für alle Ehre und die reichen Geschenke, die dem Verein zuteil geworden, dankte Herr Hensel in bewegten Worten. Eine besondere Ehre wurde Herrn Karl Würdig zuteil, welchem von Herrn Bezirksvorsteher Merker eine Ehrenfahne für 25-jährige ersprießliche Tätigkeit als Vorstandsmittglied, gestiftet vom Königl. Sächs. Militärvereinsbund, mit Dankworten überreicht wurde. Zwanzig Gründern des Vereins und zwar den Herren Albert Bleich, Albert Hoff, Robert Bruns, Ernst Hanisch, Emil Strehle, Paul Wartenberg, Gustav Klein, Johann Schuster, Hermann Röder, Ernst Winkler, Otto Rehle, Karl Würdig, Franz Hofmann, Karl Prater, Gustav Winkler, Robert Trobisch, Hermann Vippert, Robert Voigt, Franz Wachwitz und Moritz Schmidt, die 25 Jahre dem Vereine die Treue bewahrt, wurden geehrt durch Überreichung einer Ehrennadel, die ihnen unter den Klängen des Liedes „Das treue deutsche Herz“ von zarten Händen an die Brust gekleidet wurde. Die Überreichung der Ehrennadeln geschah nach einer poetischen Widmung, gesprochen von Fräulein Ritter. Im Namen der Geehrten dankte Herr Emil Strehle, versprechend, dem Vereine auch ferner nach Kräften zu dienen. Für die Jüngeren legte

Herr Hofrat Thomas das Gelübde ab, das von den Allen Erbhörungs treulich zu halten. Dem Konzert, gespielt von der gesamten Bläser-Kapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Himmeler, muß volle Anerkennung gezollt werden, dies gilt auch von den Darbietungen des Männergesangsvereins und des Doppelquartetts „Liedertafel“, die ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt hatten und so an ihrem Teil zur Verschönerung des Abends beitrugen, wie auch ein von Herrn Hofrat Thomas vorgezogenes, von ihm selbst verfaßtes poetisches Festgedicht vielen Beifall fand. So nahm der Vorabend des Festes den besten und harmonischsten Verlauf, auf den der Jubelverein mit Befriedigung zurückblicken kann. Am Festsonntag fand allgemeiner Kirchgang statt, und am Abend vereinigten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen im Casino „zum Anker“ zu einem Festkonzert und Ball. Der Besuch war wiederum so stark, daß der Saal die große Zahl kaum zu fassen vermochte. Auch hierbei lag der musikalische Teil des Programmes in den Händen der Bläserkapelle, die sich ihrer Aufgabe auch diesmal in gewohnter Weise entledigte. Zwei Einakter: „Soldatenrevue“ und „Der Wandervogel“, die eine flotte und natürliche Wiedergabe fanden, trugen zur Unterhaltung wesentlich bei und lösten mit ihren humoristischen Szenen große Heiterkeit bei den Zuhörern aus. Der den Darstellern gespendete Beifall war ein wohlverdienter. Im Laufe des Abends wurde noch manches von patriotischem Geiste getragene Wort geredet. Herr Vorsitzender Hensel gedachte des obersten Kriegsherrn, Herr Riederwirth ehrte die Vereinsdamen und dankte ihnen für das dem Verein gemachte stänige Geschenk, und Herr Grobe brachte den Vereinsgründern ein Hoch. Poetische Grüße widmeten dem Verein die Herren Hofrat Thomas und Lehrer Thomas. Seinen Abschied fand das Fest durch einen flotten Ball. Möge dem Verein eine tatensreiche, hoffnungsvolle Zukunft beschieden sein. Glück auf!

§§ Dresden. Nach dem Vorbilde von Charlottenburg, Straßburg, Stuttgart, Düsseldorf usw. soll in Dresden auf einem Grundstück an der Gerodstraße ein Bedingheim für Männer, d. h. für unverheiratete, dem Arbeiterstande angehörende Männer, errichtet werden, das 473 Zimmer enthalten soll. Das einfache, aber gebiogene Mobiliar dieser 473 Einzelzimmer besteht aus einem gut lackierten Schranke, einer Wäschekiste, einem eisernen Bett mit sehr bequemer Stahlmattlage und starken Holzbeinen, daneben natürlich Tisch, Stuhl, Nachtschinken und fest eingehauter Waschtoilette mit Spiegel, je nach dem Preise noch aus Schreibisch und Sofa. Vorgelesen sind eine Volksbücherei, Schreib-, Les- und Handarbeitszimmer, ein großer Rasenplatz nach englischem Muster mit kleiner Turnhalle und Geräteraum, eine Volkstänze und ein Restaurant. Das Bedingheim, an dessen Spitze Kommerzienrat Römmler-Dresden steht, ist als Aktienunternehmen, wie in Charlottenburg, auf gemeinschaftlicher Grundlage gedacht, so daß die Höchstanzahlung 4 Prozent nicht übersteigen darf.

§§ Dresden. Unter mannigfachen Ehrungen aus allen Kreisen beging am Sonntag Sachsen bedeutendster Theologe und Rangelredner Oberhofprediger und Bischofpräsident des evangelisch-lutherischen Konfessionsrats D. Dr. Dibelius den Tag, an welchem er vor 40 Jahren als Pfarrer der Dresdner Annenkirche von Berlin nach Sachsen berufen wurde. Die Zeit seines 40jährigen Wirkens als Pfarrer der Annenkirche — 1874—1884 — und als Pfarrer der Kreuzkirche und als Superintendent der Eparchie Dresden I gestaltete sich zu einer sehr regenreichen. Seinem Wirken ist es zu danken, daß in der Annenkirche die Parochial-Kindergottesdienste eingeführt wurden. Er begründete an Stelle der üblichen schlecht besuchten Nachmittagspredigten die Abendgottesdienste. Im Jahre 1910 wurde er an Stelle Adernanns zum Oberhofprediger berufen. Der Jubilar, der erst kürzlich von schwerer Krankheit genesen ist und dessen großartigem und tatkräftigem Wirken die sächsische Landeskirche und besonders das kirchliche Leben Dresdens ungemein viel verdankt, wurde am 6. Januar 1847 zu Prenzlau in der Uckermark geboren.

§§ Dresden. Die baldige Eröffnung eines neuen Schulhauses der öffentlichen Handelsschule der Dresdner Kaufmannschaft zwischen Orlaallee und Theaterstraße veranlaßt zu dem Hinweis auf zwei Möglichkeiten, die sie Schülern mittlerer Städte zu ihrer beruflichen Vorbereitung bietet. Junge Leute mit abgeschlossener Realschulbildung können den sogenannten einjährigen höheren Fachkurs besuchen, ehe sie ins Geschäft treten. Sie erhalten hier in Handelswissenschaften, den fremden Sprachen (die Möglichkeit, Italienisch und Spanisch zu treiben, tritt hinzu) und in Technologie eine vorzügliche Vorbereitung für den künftigen Beruf. Viele von ihnen gehen nach kürzerer Zeit ins Ausland, manche noch auf eine Handelshochschule. Länger, aber um so gründlicher ist die Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf in dem sogenannten dreijährigen Kursus der höheren Handelsschule, deren Abschlußprüfung das einjährige Zeugnis gibt.

Dresden. Die Oekonomisch-Gesellschaft im Königreich Sachsen feiert heute in Gemeinschaft mit der Oekonomischen Sozietät in Leipzig ihr 150-jähriges Bestehen. Die Feier, der auch Se. Majestät der König beiwohnen wird, findet in Leipzig statt. Anlässlich derselben ist eine Festschrift erschienen, in der die geschichtliche Entwicklung der beiden ehrwürdigen Gesellschaften und ihre Tätigkeit im Dienste der Landwirtschaft während der Jahre 1764 bis 1914 geschildert wird. Die Geschichte der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen wurde von den Herren Geh. Hofrat Klette-Bienhof und Regierungsrat Professor Dr. Steglich-Dresden bearbeitet. Außerdem hat Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Richter-Leipzig den Teil redigiert, der sich auf die Oekonomisch-Gesellschaft bezieht. Die nächste Gesellschaftsversammlung der Oekonomischen Gesellschaft findet in Dresden am 6. Februar nachmittags 4 Uhr in den „Drei Raben“ statt. Als Nebener ist Herr Landesdirektor Präsident von Hasenapp-Krosen gewonnen worden, der über die Jugendbewegung auf dem Lande sprechen wird.

Baugen. Zwischen Baugen und Kamenz bezw. Königsbrück beabsichtigt der Staat, eine Motorwagenlinie einzurichten. Alle Orte, die von der Verkehrslinie berührt werden, haben eine entsprechend verteilte Garantie bis zur Höhe der üblichen Abschreibungen zu übernehmen. Der Stadtrat zu Baugen hat beschlossen, für die Motorwagenlinie eine Motorwagenhalle mit Werkstatt nebst Wohnung für den Werkstattleiter zu errichten.

Blauen i. B. Die Verkehrstechnische Prüfungskommission der Versuchsabteilung des Militärverkehrswesens veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 7. Februar eine Prüfungsfahrt mit 25 leichten Personenkraftwagen. Die Fahrt beginnt in Berlin und geht über Dresden, Chemnitz, Zwickau, Plauen nach Regensburg. Das Begleitkommando in Stärke von 25 Offizieren, 30 Unteroffizieren und Mannschaften wird in der Nacht zum 6. Februar in Plauen Quartier nehmen. — Das schwere Automobilunglück, von dem ein Kraftwagen unseres sächsischen Elektrizitätswerkes bei Döbau betroffen wurde, ist nach Feststellung von Sachverständigen lediglich durch die große Glätte der Landstraße hervorgerufen worden, wodurch das Auto ins Rutschen kam. Der bei dem Sturz schwerverletzte Reparaturwerkstattinhaber Eichhorn von hier hat einen Beckenbruch, den Bruch eines Halswirbels und Kopfverletzungen erlitten; sein Zustand ist bedenklich. — Auf der hochgelegenen Straße von hier nach Falkenstein sind durch starke Schneeverwehungen am Donnerstag und Freitag wieder unlesbare Verkehrsstörungen entstanden. Hinter Bergen sind nicht weniger als acht Autos im meterhoch angewehten Schnee festengeblieben.

Leipzig. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen internationalen Hochstapler und Heiratschwindler festzunehmen, der sich Graf Egon von Rehnshild nannte. Er wohnte seit etwa drei Jahren in Leipzig und wurde als der Kaufmann Wilhelm Just aus Politz bei Greiz entlarvt. Es war ihm in Leipzig gelungen, in den vornehmsten Kreisen Eingang zu finden. Seine Verhaftung erfolgte unmittelbar nach seiner Rückkehr aus London, wo er mit einer vermögenden Leipziger Dame die Ehe abgeschlossen hatte. — Der Großkaufmann Moritz Sigall aus Leipzig, 35 Jahre alt, und das junge Ehepaar Longfield-Wolff aus Stuttgart, die in San Remo im Hotel „Victoria“ wohnten, machten nachmittags einen Ausflug nach Mentone. Auf dem Rückwege wurde der Chauffeur plötzlich angerufen, er solle halten. Sigall stieg torrenblau aus und stürzte zur Erde. Das angebliche Ehepaar versuchte zu entfliehen. Polizeilieganten verfolgten es jedoch und brachten es mit dem bewußtlosen Sigall nach der Gendarmenstation. Dort stellte der Arzt fest, daß Sigall durch einen Schuß aus einer Browning getötet worden war. Nach polizeilichen Feststellungen ist Longfield ein berühmter internationaler Dieb. — Im Restaurant des Buchhändlerhauses ereignete sich vorgestern abend gegen 12 Uhr eine folgenschwere Gasexplosion. Aus einem an der Küche gelegenen Keller drang ein intensiver Gasgeruch. Ein Koch, zwei Kochlehrlinge und drei Kochlehrlinginnen gingen mit einem brennenden Licht in den Keller, um nach der Ursache zu forschen. Sofort erfolgte eine gewaltige Detonation, die in ganz Leipzig gehört wurde. Vier Personen wurden schwerverletzt von der Feuerwehr geborgen. Zwei Kochlehrlinginnen wurden leicht verletzt. Sämtliche Verunglückte wurden in das Krankenhaus übergeführt. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster und Schaulenfenster in der Umgebung zertrümmert. — Festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde ein 35 Jahre alter Dienstmann in Leipzig, der neben seiner Tätigkeit als Dienstmann auch Rennwetten für in- und ausländische Pferdebrennen vermittelte. — Der polnische Arbeiter Carol Koreac, der in der Nacht zum 16. Oktober 1913 den Schuhmann Roscher in Borna bei Leipzig erschossen hatte, wurde vorgestern vom Schwurgericht Leipzig wegen Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Es hatte sich nicht feststellen lassen, daß der Angeklagte schon das 18. Lebensjahr vollendet hatte.

Leipzig. Zu der Explosion im dem Gebäude des Buchhändlerhauses zu Leipzig wird noch gemeldet: In vergangener Nacht, wenige Minuten vor 12 Uhr entstand in den Kellerräumen des Gutenbergischen Buchhändlerhauses in der Hospitalstraße eine außerordentlich schwere Gasexplosion. Kurz nach 1/12 Uhr wollten die Küchenangestellten der Gutenbergischen Wirtschaft sich zur Ruhe begeben. Ihre Schlafräume liegen im oberen Stockwerk des Buchhändlerhauses. Dort bemerkten sie einen starken Gasgeruch und, um die Ursache festzustellen, begaben sie sich wieder nach dem Kellergeschoß. Hierbei benutzten sie ein offenes Licht. Als sie die Türen öffneten, erfolgte ein donnerähnlicher Knack und das aufgelaufene Gas entzündete sich. Sämtliche Türschlösser und Fenster wurden aus ihren Rähnen gerissen und eine mächtige Stichflamme schlug den Eintretenden entgegen und bis zu den Partieräumen empor. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß die in den oberen Etagen anlässlich einer Festlichkeit tanzenden Paare zu Boden geschleudert wurden. Die Fenster sämtlicher umliegender Gebäude wurden zertrümmert. Der sofort herbeieilenden Feuerwehr gelang es, den entstandenen Brand des Kellers und Partieräume bald zu löschen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden vier Personen schwer, eine leichter verletzt. Es handelt sich um zwei Dienstmädchen, einen 18-jährigen Koch und einen 16-jährigen Küchenjungen, leichter verletzt wurde ein 21-jähriger Hausdiener. Alle fünf Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Bei keinem der Verletzten besteht unmittelbare Lebensgefahr. Die von der Explosion betroffenen Kellerräume sind vollkommen zerstört.

Herrnstrischen. An der Landesgrenze nächst Schmiltz wird im Frühjahr ein neues sächsisches Zollamt erbaut, dessen Errichtung sich durch die demnächstige Erbauung einer Eisenbahn-Verbindung als notwendig

wendig erweist. Nach der Fertigstellung und Uebergabe des neuen Jollandes soll das Wachtschiff, dessen Aufgabe es ist, insbesondere des Nachts auf die nach Sachsen einfallenden Schiffe aufzuspüren und ein Schmutzgeleit zu verhindern, entfernt werden und der Wachtschiff vom Ufer aus mit Zuhilfenahme eines Scheinwerfers erfolgen.

Bermischtes.

Schreckensszenen beim Untergang des Dampfers „Monroe“. Die New Yorker Zeitungen veröffentlichen erschütternde Einzelheiten, die die Passagiere des gesunkenen Dampfers „Monroe“ erzählen. Einige von ihnen sind dem Tode durch unglückliche Zufälle entflohen. Ein Zeiger z. B. befand sich in dem Augenblick im Maschinenraum, als das Ungeheuer des „Rantucker“ über seinem Haupte erschien. Da die Maschinen des „Rantucker“ bereits rückwärts arbeiteten, entstand in dem durchgeschlagenen Rumpf des „Monroe“ ein so weiter Raum, daß er ins Wasser springen konnte und sich so rettete. — In einem Rettungsboote spielten sich furchtbare Szenen ab. Ein Neger war vor Entsetzen wahnsinnig geworden, klammernte sich an ein junges Mädchen fest, und versuchte schließlich mit dieser ins Wasser zu springen. Mit einem Hammer wurde auf den Wahnsinnigen solange eingeschlagen, bis er bestimmungslos zu Boden fiel und sein Opfer losließ. Ein anderer Neger schritt auf dem Deck des sinkenden „Monroe“ mit einem Taschenmesser den Hals durch. Eine bekannte Schauspielerin, namens Haveland, wurde wahnsinnig und mußte ins Hospital gebracht werden. Im allgemeinen werden die wachhabenden Offiziere des „Rantucker“ für die Katastrophe verantwortlich gemacht. Nach den Berichten der Überlebenden und der Offiziere des „Monroe“ erwiderte der „Rantucker“ nicht auf die Signale des „Monroe“. Außerdem ist es erwiesen, daß der „Rantucker“ den vor ihm fahrenden „Monroe“ zu überholen versuchte. Die Schnelligkeit, die er dabei entwickelte, widerspricht sämtlichen Gebräuchen, die die Dampfer sonst bei so dichtem Nebel anzuwenden pflegen. — Die Zahl der Toten wird auf etwa 40 angegeben, jedoch dürfte sich die Zahl noch erhöhen, da die in den Hospitälern untergebrachten Überlebenden infolge völliger Erschöpfung nicht am Leben zu erhalten sein werden. — Bei der Katastrophe bewies der deutsche Funkentelegraphist Ferdinand Kühn ein heldenhaftes Benehmen, indem er seinen Rettungsgürtel einer fremden Frau abtrat. Er selbst ertrank.

Kunst und Wissenschaft.

Die Fremden in Frankreich. Eine Folge der Bevölkerungsabnahme in Frankreich ist der immer stärkere Zugang fremder Elemente, deren Zahl nach den neuesten Statistiken sich auf etwa 1.200.000 in Frankreich lebende Fremde beläuft. Es sind nun schwere Beschränkungen gefordert worden, daß diese Ausländer, die in Frankreich heiraten, den „französischen Rassencharakter beeinträchtigen“. Dagegen wenden sich jedoch die neuesten Untersuchungen, die Dr. Lamourier in der Gazette des hopitaux veröffentlicht. Nach seinen langjährigen Beobachtungen ähneln die Kinder einer solchen Mischung demjenigen von den Eltern, der im Lande geboren ist. Die Züge des Gesichtes und die Körperformen hatten bei 60 Prozent aller aus Ehen zwischen Franzosen und Ausländern hervorgegangenen Kinder den französischen Typus; in der zweiten Generation gestaltete sich das Verhältnis noch günstiger, 70 Prozent haben französischen Typus und in der dritten Generation 80 Prozent. Die Gefahr einer Schwächung der französischen Racialität erscheint also danach gering.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Februar 1914.

* Berlin. Oberst v. Reuter, Kommandeur des 2. Oberpreussischen Infanterieregiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 nach Frankfurt (Oder) versetzt worden. Die Ordre des Kaisers, durch die ihm diese Versetzung mitgeteilt wird, ist, wie der „Vokal-Anzeiger“ hört, am gestrigen Sonntag an ihn abgegangen. Der Oberst von Reuter tritt damit an die Spitze eines durch seine ruhmvolle Geschichte weitbekanntes Regiments und die Versetzung erhält noch für den Obersten dadurch eine besondere Bedeutung, daß einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments im Jahre 1870 auf reichsständlichem Boden einen ehrenvollen Tod gefunden hat. Wenn eine Versetzung des Obersten von Reuter im Interesse der Veruhigung der Gegensätze vielleicht manches für sich hat, so ist sie jedoch in einer Form erfolgt, die für ihn durchaus ehrenvoll ist. — Gleichgültig wird bekannt, daß der Leutnant Frh. v. Forstner in das Infanterieregiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg versetzt ist. (Berlin. Ueber die neuen Männer im Elsaß sagt die „Vokal-Zeitung“: Wenn auch die Wahl des künftigen Statthalters noch in der einen oder anderen Richtung einen Kurswechsel bedeuten kann, was aber kaum anzunehmen ist, so dürfte sie jedenfalls irgendwelche Hoffnung auf eine Vergeltungspolitik nicht erfüllen. Graf Rüdern ist eine zielstrebige und durchaus selbständige Persönlichkeit, dabei von liebenswürdigem und entgegenkommendem Wesen. — Der „Vokal-Anzeiger“ sagt: Die Bereitwilligkeit des Grafen Wedel, noch einige Monate an der Spitze der Regierung auszuhalten, bietet eine der effizientesten Bevölkerung gewiß sehr wertvolle Garantie für die Kontinuität der Verhältnisse. * Straßburg (Elz.). Die Nachricht von der Ernennung des neuen Staatssekretärs und des neuen Unterstaatssekretärs ist hier am Sonnabend abend erst so spät bekannt geworden, daß nur die demokratische Straßburger „Neue Zeitung“ zu der Ernennung Stellung nehmen kann. Sie schreibt: Die Ernennungen sind verhältnismäßig noch

jung und eine besondere Schule der Vorbereitung für die Regierung in Elsaß-Vosgen scheint uns Wollen nicht gerade zu sein, wenn man nicht etwa die Verhältnisse an der Westgrenze von vornherein als polnische ansehen will. Wir wollen aber derartigen Beschränkungen keinen Raum geben, die Tatsache, daß unser neuer Staatssekretär belandete Berliner Polizeipräsident geworden wäre und bei dieser Nachricht das Bild Jagowski während am politischen Horizont Elsaß-Vosgen emporsteigt, wollen wir nicht in Rechnung stellen. Offen und frei, aber mit gutem Willen und ehrlichem Ernst wollen wir die neue Regierung an uns heranreten lassen, sie nicht nach ihrer Herkunft, ihrer Sonderart bewerten, sondern ihre Taten abwarten. Wir empfangen die neuen Männer ohne Furcht, aber mit der Vorsicht, wie es die letzten Ereignisse erheischen und mit folgendem Selbstbewußtsein, daß unser Land und seine Bevölkerung beanspruchen darf.

* Breslau. Der Verein Breslauer Ärzte macht bekannt, daß diejenigen Ärzte, die mit den fleißigen Krankenlassen in Konflikt geraten sind, deren Mitglieder auch nicht als Privatpolikliniken behandeln. Die Vorstände aller dieser Klassen sollen sich nur an solche Ärzte wenden, die sie von außerhalb herangezogen haben.

* Bingerbrück. Der Personenzug 312 wurde in der Nacht zum Sonntag um 1 1/2 Uhr kurz vor der Station Hünler am Stein bei Rahebofenbach durch die Rotleine zum Halten gebracht. Einige Bahnbeamten beobachteten, wie aus dem Zug eine männliche Gestalt in den nahen Wald eilends verschwand. Die Durchsuchung des Zuges ergab, daß in einem Abteil 2. Klasse ein älterer Herr bewußtlos und blutüberströmt lag; er hatte einen Schuß im Kopf und einen in der linken Brust. Der Herr, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, wurde ins Krankenhaus nach Oberstein gebracht, wo er nach einiger Zeit zum Bewußtsein kam. Er gab an, daß er bald nach Abgang des Zuges von Bingerbrück von einem Mann überfallen, seiner Brieftasche mit 270 Mark beraubt worden und dann in Ohnmacht gefallen sei.

* Braunschweig. Laut Berliner Tageblatt kam es zwischen sozialdemokratischen Demonstranten und der Polizei vorgestern zu ernstem Zusammenstoß. Mehrere Demonstranten sollen verletzt sein. Auch einige Polizeibeamte hätten Verletzungen erlitten.

* Mailand. Die Untersuchung gegen das Ehepaar Longfield-Wolff, das beschuldigt wird, den Leipziger Kaufmann Sigall auf einer Automobilfahrt in San Remo erschossen zu haben, hat verschiedene Ergebnisse gehabt. Die Brommingspistole, mit welcher die Tat verübt wurde, ist unweit des Schauplatzes der Blutspure aufgefunden und als Eigentum der Frau Wolff geb. Keller erkannt worden. (Siehe unter Leipzig.)

* Wamers. Der Minister Caillaux erstattete gestern seinen Wählern Bericht über seine Tätigkeit als Deputierter und als Minister und spielte dabei auf die leidenschaftlichen Angriffe an, die ihm die Fortsetzung seiner demokratisch-republikanischen Politik zugezogen habe. Caillaux wies dann auf die Unordnung in den Finanzen hin, die er dem Umstande zuschrieb, daß früher unnihrer Weise Maßnahmen ergriffen worden seien, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, welches durch die wirtschaftliche Entwicklung, durch nötige soziale Verbesserungen und durch die gebietstischen Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung, deren Dringlichkeit er als einer der ersten erkannt habe, sich schwieriger gestaltet habe. Der Minister rechtfertigte es, daß er für die gegenwärtigen außerordentlichen Ausgaben Anleihen vorschläge, die sich über mehrere Jahre verteilen sollten, um den Steuerzahlern unnütze Lasten zu ersparen. Die dauernden normalen Ausgaben dürften allein durch das Ergebnis der jährlichen Mittel des Schatzes gedeckt werden. Denn das Gleichgewicht im Budget sei ebenso notwendig wie ein starkes Heer und eine starke Marine. Caillaux trat dann für eine Politik der Sparsamkeit ein und bekämpfte lebhaft die Steuerpolitik, die nur darauf abziele, die indirekten und direkten Steuern zu vermehren. Seine Pläne enthielten keinerlei Angriffe gegen irgend eine Klasse von Bürgern, sondern sollten einfach die steuerliche Gerechtigkeit sichern, indem sie die mäßigen Vermögen mäßig besteuern und den reichen Klassen erhöhte Anstrengungen auferlegen, die sich aber immer noch in den erforderlichen Grenzen hielten. Man müsse bei neuen Steuern auf Traditionen, Gewohnheiten und bis zu einem gewissen Grade auch auf Borurteile Rücksicht nehmen, dürfe sich aber nicht durch Phantome schrecken lassen. Zum Schluß warnte der Minister die reichen Klassen vor den Gefahren egoistischer und blinden Widerstandes.

* Paris. Die gestrige Rede des Finanzministers Caillaux wird von den gemäßigten republikanischen und konservativen Blättern überaus scharf kritisiert. Die „Republik Française“ erklärt: Wie alle seine Reden, verblüfft auch diese durch ihre Verwegenheit. Keine einzige seiner Behauptungen ist richtig und Caillaux mag nur deshalb sie aufstellen, weil er auf die Unkenntnis und Vergeßlichkeit seiner Zuhörer rechnet. — Der „Figaro“ schreibt: Caillaux' Rede bewegte sich nur in Allgemeinheiten, die sich jeder Erörterung entziehen. Ist dies mit der Geringschätzung zu erklären, die der Plutokrat der gefunden, nächsternen Denkweise seiner Zuhörer entgegenbringt oder handelt es sich um die Geschicklichkeit eines Demagogen, der alle Einzelheiten verweigern wollte, um die Versammlung nicht zu erschrecken? Sicher ist, daß die einzige bestimmte Erklärung, die er abzugeben bereit war, bewußt oder unbewußt, irrtümlich war. — Die radikale Presse drückt zu Caillaux' Rede ihre lebhafteste Zustimmung aus. So schreibt der „Radical“: Selbst demjenigen, die ihn beschuldigen, die Sicherheit zu stören und die Wege zu hemmen, zeigte der Minister die Notwendigkeit der Reformen, und er tat dies mit dem klaren und methodischen Geiste, der die Umgestaltung der Zukunft vorbereitet. — Die „Aurore“ sagt: Caillaux hat durch seinen

Einblick auf die Verblendung der bedrängten Klassen einen seltsamen Mut bewiesen, der ihm vielleicht den Groll und Haß der Bourgeoisie zuziehen oder ihm in der Geschichte einen Ehrenplatz einräumen wird. — Jaurès bedauert in der Humanität, daß Caillaux die Rede des Kriegsministers Rouleux über die Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit nicht vorzitiert habe. Denn was nützt die Steuerreform, wenn in der Kriegsverwaltung alles rückwärtlich, träge und nachlässig ist, wie es die jüngste Senatsdebatte über das Militärflugwesen gezeigt hat.

* Paris. Auf dem Plage d'Orléans überfiel gestern abend der ehemalige Gastwirt Chevaller den Bankler Aristique und verletzte ihn lebensgefährlich durch vier Revolvergeschosse. Chevaller behauptet, daß Aristique ihn zu unglücklichen Börsenspekulationen verleitet und um 400.000 Frs. gebracht habe. Chevaller wurde festgenommen. Es heißt, daß er geistesgestört sei.

* Paris. In Mont-St.-Martin bei Songny wurde ein 20-jähriger Russe Namens Arischnowsky verhaftet, in dessen Besitze Wertpapiere gefunden wurden, die dem Odeon-Industriellen Volkman gehörten, gegen den im vorigen Jahre ein Verdict verurteilt wurde. Arischnowsky hatte vergeblich versucht, die Wertpapiere in Paris zu verkaufen.

* Rio de Janeiro. Bei den Ueberschwemmungen im Staate Bahis sind viele Menschen umgekommen.

* Turin. Gestern fand hier im Palaest der Marquise Pomaro die Ziviltrauer des Prinzen Tage von Danemark mit der Gräfin Galvi di Borgio statt.

* Falmouth. Zwölf Leichen der mit dem Hamburger Biermaster „Hera“ untergegangenen Besatzung sind geborgen worden. (Siehe unter Aus aller Welt.)

* London. Der Untergang der deutschen Biermaster „Hera“ ereignete sich Sonnabend Mitternacht. Ein von schwerem Regen begleiteter heftiger Sturm machte die Navigation schwierig, und so war es zu spät zum Ausweichen, als vor dem Bug des Schiffes Klippen gesichtet wurden. Die „Hera“ rannte auf und nach wenigen Minuten legte sie sich auf das Wasser, während Sturzwellen über das Deck hinwegliefen. Das Rettungsboot wurde flottgemacht und mit 21 Mann besetzt, doch wurde das Boot umgestürzt und 16 Mann, darunter der Kapitän ertranken. Der erste und der zweite Offizier sowie drei Mann erreichten die „Hera“ wieder. Die Fluten stiegen immer höher und die Überlebenden mußten sich in die Takelage retten. Der erste Offizier seilte sich an und gab auf einer kleinen Scheibe Signale, um die Aufmerksamkeit auf das Brauk zu lenken. Das Wasser stieg immer höher, und da der Offizier sich nicht freimachen konnte, gab er die Pfeife seinem Kameraden. Dann verschlang ihm eine Welle. Eine zweite Woge spielte den zweiten Offizier und einen Matrosen weg. Endlich kam das Rettungsboot von Falmouth, das die Pfeifensignale gehört hatte, an und brachte die fünf Überlebenden nach Falmouth, darunter den dritten Offizier Hoffmann und die deutschen Matrosen Larsen und Bressler. Der Wert des Schiffs, den die „Hera“ an Bord hatte, betrug 600.000 Mark. Die „Hera“ teilt das Schicksal vieler anderer Schiffe, die nach glücklich überstandener Fahrt von Thie oder Peru an der Küste von Cornwall gestrandet sind. Im vorigen Jahre sind 13 Salpeterschiffe gestrandet.

Sport.

Allgemeines.

Die deutsche Olympiade 1916. In der Alberthalle in Leipzig fand am Sonnabend abend eine von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung statt, in die die führenden Männer der deutschen Olympiade 1916 Vorträge hielten, nachdem sie vorher dem großen Führer der Deutschen Turnerschaft Geh. Sanitätsrat Dr. Geh. einen Besuch abgestattet hatten. Hierbei sprach Dr. Geh. den Wunsch aus, es möge recht bald vom Frieden zwischen den deutschen Turnern und den Sportleuten kommen. Der Generalsekretär der Olympiade Karl Diem schilderte dem amerikanischen Sport und empfahl, die Deutschen sollten sich körperlichen Erleichterung unseres Volkes das Gute daraus entnehmen und mit deutschem Geist durchdrücken. Das gesamte deutsche Volk müsse für Sport und Spiel begeistert werden. Der deutsche Olympiatrainer Adolphine bezeichnete die Betonung der Ausbildung des deutschen Sportmannes zum Wettkämpfer unter Vernachlässigung des Spielens als größten Fehler und stellte die Forderung auf, daß bis 1916 das ganze deutsche Volk für den Sport gewonnen sein müsse. Hauptmann Köbler entwarf als Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele ein Bild des deutschen Stadions bei Berlin und übte an dem ablehnenden Beschluß des Reichstages, die deutsche Olympiade finanziell zu unterstützen, Kritik. Die ganze Versammlung trug den Stempel großer sportlicher Begeisterung.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4%, Deutsche Reichsanl.	98.90	Chemnitzer Werkzeug	62.—
3 1/2%, dergl.	87.80	Zimmermann	—
4%, Preuß. Konsols	98.90	Dtsch.-Burgund Bergw.	193.60
3 1/2%, dergl.	87.90	Glücklicher Bergwerk	151.75
Canada Pacific St.	221.50	Hamburger Zucker	187.80
Baltimore u. Ohio St.	99.25	Hamburger Holzhandel	188.70
Berliner Handelsges.	165.90	Harpener Bergbau	138.—
Darmstädter Bank	122.60	Hartmann Maschinen	166.25
Deutsche Bank Akt.	258.75	Laurahütte	118.—
Diskontokontroll	195.25	Nordb. Bloch	245.60
Dresdner Bank	168.00	Phönix Bergbau	152.90
Reichsbank	159.25	Schweizer Electric	222.75
Nationalbank	119.90	Siemens & Halske	—
Reichsbank Akt.	140.20	Stutz London	—
Sächsische Bank	157.25	Stutz Paris	—
Wg. Elektrizitätsgesell.	247.10	Österr. Noten	85.85
Wagumer Kuststahl	226.—	Ruß. Noten	215.95

Privat-Diskont 3 1/2%. — Tendenz: fest.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 3. Februar.
Keine Witterungsänderung.

C. T.
Ede Haupt-
u. Parkstraße.

**Casino-
Theater**

C. T.
Ede Haupt-
u. Parkstraße.

Nur heute noch:
Papas Schutzengel.
Sentimentale Komödie in 3 Akten.

Waldschlößchen Röderau.
Freitag, den 20. Februar

großer
Maskenball,
veranstaltet vom Männergesangsverein „Fidelio“, Röderau.

Radfahrerverein Wülknitz u. Umg.
Donnerstag, den 5. Februar 1914

großer öffentlicher
Maskenball
im fehrlich geschmückten Saale zu Wülknitz. Maskenkarte 1 M. mit freiem Tanz. Zuschauer 50 Pfg. Einlass 1/2, 7 Uhr. Anfang 1/2, 8 Uhr. Demaskierung 10 Uhr. Eintrittskarten sind im Gasthof Wülknitz und Streumen und im Restaurant zur Eisenbahn, Wülknitz, zu haben. Zuschauer ohne Maskenabzeichen haben Zutritt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Gesamtvorstand.
NB. Maskenabzeichen und Maskengarderobe in reicher Auswahl vom 1. Februar an im Gasthof daselbst vorhanden.

Restaurant Dampfbad.
Morgen Dienstag findet unser diesjähriges
Abendessen nach Karte
statt. Es laden hierzu ergebenst ein
Gustav Rabbe u. Fran.

Goldener Löwe.
Sonntags, den 7. Februar

großes Preis-Skaten
Anfang 8 1/2 Uhr, wozu alle Skatspieler freundlichst ein-
laden
B. Franke.

**Beerdigungs-Gesellschaft
Cantorei, Riesa.**
Gegründet 1852.

Beforgung aller das Beerdigungsweisen
und die Feuerbestattung betreffenden Angelegen-
heiten hier und auswärts.
Gewissenhafte und würdige Ausführung
zu billigsten Preisen. Bestellung der Begräb-
nisbüchlein. Annahmestelle bei unserem
Jeremontenmeister Herrn
Richard Ritzsche, Goethestraße 3.
Telefonruf 304. Telegr.-Adr.: Cantorei Riesa.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Heimzuge unsres lieben Ver-
storbenen sagen wir allen Freunden und Be-
kannnten den
innigsten Dank.
Riesa, am 1. Februar 1914.
Minna verw. Zimmermann
und Angehörige.

Gestern abend 10 Uhr entriß uns der un-
erbittliche Tod meinen innigstgeliebten Gatten,
lieben Pflegevater, unsern teuren Bruder,
Schwager und Onkel
Herrn Schuhmacher-Obermeister
Karl Hermann Götze.
In tiefer Trauer
Riesa, **Anna verw. Götze**
2. Februar 1914. nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unsres teuren Entschlafenen
findet Mittwoch 1/2, 2 Uhr vom Trauerhause,
Wettinerstraße 9, aus statt.

Vereinsnachrichten

Schützenverein. Mittwoch u. d. Turnst. Versammlung.
Eberarts Gruppe. Dienstag Sprechabend.
R. S. Kriegerverein „Adolf Albert“, Riesa. Morgen
Dienstag 1/2, 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal
(Bühnenstraße).
M.-S.-V. „Orpheus“. Morgen Dienstag (nicht Mitt-
woch) Übungsstunde und Monatsversammlung im
Gesellschaftshaus.

**Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Rechtschule“
Verband Boberschen.**
Sonntag, den 8. d. M., hält unser Verband die Feier seines
14. Stiftungsfestes
im „Admiral“ Krentsch ab.
Von 4-8 Uhr Tanzverein, Bändchen 60 Pfg., nach dem
große schneidige Militär-Ballmusik
— Bändchen 80 Pfg. —
bis 1 Uhr. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres
Vereins werden um zahlreichen Besuch gebeten.
Der Gesamtvorstand.

Wesers Restaurant.
Mittwoch, den 4. Februar

großes Preis-Skatspiel
Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet verehrte Skatspieler ganz er-
gebenst ein
Otto Wefer.

Hansa-Hotel
Gröba.

Zu unserem morgen Dienstag abend stattfindenden
Karpfenschmaus
laden wir alle unsere werten Freunde und Gönner ganz
ergebenst ein. Außer diversen anderen kalten u. warmen
Speisen empfehlen gutgepflegte Biere und Weine.
Ruhigste Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bitten
Beruh. Zachaus u. Fran.

Frühjahrs-Neuheiten
in
Damenkleiderstoffen
empfiehlt äußerst preiswert
Ernst Mittag.

Günstige Gelegenheit.
Räumungs-Ausverkauf.

wegen Verlegung meiner Geschäftsräume
nach Ecke Haupt- und Parkstraße.
Sämtliche Möbel, einzeln, sowie kom-
plette Zimmer, kleine Möbel, Tisch-
decken, Gardinen, Portiären usw.
sehr billig teils unter Fabrikationspreis.

Richard Fähnrich.
Bitte Schaufenster beachten.



Nachdem wir die irdische Hülle unserer lieben Mutter
Jda verw. Kiessler geb. Schurig
der Erde übergeben haben, drängt es uns, für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme nur hierdurch den innigsten Dank aus-
zudrücken.
Riesa, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Kinder
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Hotel Höpfner.
Morgen Dienstag, den 3. Februar 1914

**Leipziger
Kryallpalast-
Sänger.**

Neu! Der urkomische Klein als Tango-Tänzer.
Neu! Korbwebers Lene (Ebenschild).
Neu! Das verhängnisvolle Liebesgedicht (Bursche).
Neu! Die Pleubacher Schützengilde (M. Mühlau).
Neu! Der Schneemann (H. Fischer) usw. usw.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt zu 80 Pfg. u. 50 Pfg. bei d. Herren
H. Abendroth u. G. Wittig. Galerie 30 Pfg. a. d. Abendkasse.

Unter Preis: Einzelne weiße Betts-
bezüge, dunkler Bezug 2 M.
80 Pfg., Zephyrbettuch,
140/200, nur 1 M. 90 Pfg.
Betttücher in Kessel und Doppel, Kesselbettbezug mit
2 Kissen 3 M. 75 Pfg., Hemdentuch, Schürzeleinen,
einzelne Handtücher, Servietten, Frühstückstische,
Schürzen, Inletts, prima Bettdecken.
Anfertigung jeder Art Wäsche übernimmt
Goethestr. 74. Martha Schwartz.
Billigste Bezugsquelle jeder Art Wäsche.

Mein
Inventur-Ausverkauf
dauert nur noch bis zum 10. Februar.
Versäumen Sie nicht die
billige Gelegenheit in der
Rester-Halle
Hauptstraße. G. verw. Notka.

Ein Posten
**Blusen, Rod- und
Kleiderstoffe**
wird jetzt mit 25, 45,
95 und 145 Pfg.
per Meter abgegeben.
Ernst Mittag.

Achtung!
Dienstag und folgende Tage
Schellisch, Rabiau
sehr billig,
gr. grüne Heringe.
Stricker, Neumaida.

F. A. Hofmann
Goethestraße 14

W a s s e r s c h ä f t
für elegante Herren- und Damen-
roben, Damenkostüme (Schnei-
derstil), Herrenkostüme für
Mast- und Rollstühle.
Nur noch kurze Zeit!
Frau W. verw. Danisch.
Charakterdeuten
aus Kopf und Handlinien.
Sprechstunden täglich von 10
vormittags bis 8 Uhr abends.
Wohnung Hotel Wettiner Hof,
2. Etage, Zimmer 10.

**Borzügllichen
Mittagstisch**
empfiehlt
in und außer Abonnement.
Hansa-Hotel Gröba.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
D. Jäger, Wilhelmstraße 2.
= 4./2. 7 U. II.

F. R.
Morgen Dienstag, den
3. Februar, abends 8 Uhr
Übung in der Turnhalle
am Albertplatz. D. G.

Max Zieger
Frieda Zieger geb. Kirsche
Vermählte
Weida, am 1. Februar 1914.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Zum Regierungswechsel in den Reichslanden.

Berlin. Wie schon bekannt, hat sich der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf von Wedel auf Wunsch des Kaisers bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben. Dem Staatssekretär Freiherrn Horn von Sulach ist die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung der Krone zum roten Adlerorden 1. Klasse erteilt, auch ist er vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats in die Erste Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtags berufen worden. Ferner hat Seine Majestät bei Genehmigung ihrer Abschiedsgelüste dem Unterstaatssekretär Dr. Petri den königlichen Kronenorden 1. Klasse und dem Unterstaatssekretär Mandel den Stern zum roten Adlerorden 2. Klasse verliehen. Der Unterstaatssekretär Köhler wird in seinem Amte verbleiben. Zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist der Oberpräsident Graf von Roeder in Potsdam ernannt. Er wird auch die Leitung der Abteilung des Innern im Elsaß-Lothringischen Ministerium übernehmen. Zum Leiter der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, die bisher vom Staatssekretär geleitet wurde, ist der zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geheimen Oberregierungsrat Freiherr von Stein ausersehen. Die Entscheidung über den Nachfolger des Unterstaatssekretärs Dr. Petri ist noch vorbehalten.

Politisch ist über die neuen Männer nur recht wenig zu sagen. Staatssekretär Graf Roeder wurde in der größeren Öffentlichkeit bisher nur einmal genannt, als es sich um die Nachfolge des Herrn v. Stubenrauch im Berliner Polizeipräsidium handelte. Da er aber damals erst 30 Jahre zählte — er ist 1870 geboren —, so konnte er ernsthaft für diesen hohen Posten nicht in Frage kommen. Freiherr von Stein ist wohl schon öfter als Regierungskommissar im Plenum und Kommissionen des Reichstags hervorgetreten; rein politisch hat er sich aber bisher nicht betätigt.

Vielleicht liegt gerade in der Berufung von Männern, die sich politisch noch keinen Namen erworben haben, eine gewisse Absicht. Man erwartet vielleicht, daß sie sich eher in den ja gerade jetzt besonders heißen reichsständischen Dingen zurechtfinden werden, als Persönlichkeiten, die nach irgend einer Richtung hin sich politisch festgelegt haben und die daher von vornherein unter einem ganz besonderen Gesichtswinkel betrachtet werden. Welche Gründe aber auch zu diesen Ernennungen maßgebend gewesen sind, man darf von ihnen erhoffen, daß sie mithelfen werden, endlich in dem Reichslande ruhige, normale Zustände heraufzuführen. Der Versuch, einen Altseßler, wie Freiherrn Horn v. Sulach, mit der Leitung der reichsständischen Politik zu betrauen, hat sich nicht bewährt. Es wird wieder ein Mann aus der Schule der preussischen Verwaltung in die Reichslande geschickt. Das wird vielen als der Beginn einer „Verpreussung“ erscheinen. Aber ganz abgesehen davon, daß Freiherr von Stein aus Bayern stammt, ein Nachfolger für Unterstaatssekretär Petri noch gar nicht ernannt ist und der dritte Unterstaatssekretär Köhler bleibt, liegt auch in der Persönlichkeit des Grafen Roeder nichts, woraus man auf die Einführung einer übertrieben scharfen Praxis in Elsaß-Lothringen schließen dürfte. Daß eine etwas strengere Verwaltungspraxis in den Reichslanden wir-

sich nichts schaden kann, das haben die Ereignisse der letzten Wochen, das passive Verhalten so mancher Zivilisten in der Zaberener Angelegenheit zur Genüge gezeigt. Keine übertriebene Schärfe im allgemeinen, aber noch weniger übertriebene Sanftmut mit denen, die über die Vögelin schleichen: das ist das Programm, dessen Erfüllung wir von den neuen Männern erwarten, damit endlich einmal die reichsständische Standaldrone aus der deutschen Politik verschwindet.

Die Männer des neuen Ministeriums der Reichslande.

Oberpräsident Graf v. Roeder in Potsdam, der zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden ist, ist am 27. Juli 1870 als Sohn des Oberleutnants Graf v. Roeder in Warburg geboren. Nach Vollendung seiner Studien war er zuerst Regierungsassessor beim Landratsamt in Freiwalde und dann beim Oberpräsidium in Posen beschäftigt. 1903 zum Hilfsarbeiter in die Abteilung des Staats- und Rassenwesens im Finanzministerium berufen, wurde er 1905 zum Verwalter des Landratsamtes des Kreises Niederbarnim und im selben Jahre noch zum Landrat des Kreises ernannt. Seit 1911 ist er Oberpräsident in Potsdam.

Der neue Elsaß-Lothringische Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein begann seine Laufbahn im bayerischen Staatsdienst, wo er zunächst als Regierungsassessor in Würzburg tätig war. Dann trat er im Jahre 1903 als Hilfsarbeiter beim Reichsamt des Innern ein und wurde während dieses Kommissariats zum Bezirksamtmann befördert. Im Mai 1905 erfolgte dann seine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Reichsamt des Innern.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine Fabrik der Gebr. Mannesmann in England. Die Stadtverordnetenversammlung in Newport in Südwalles hat einen vorläufigen Vertrag mit den Gebr. Mannesmann unterzeichnet, die dort neue Werke für 3000 Arbeiter errichten wollen. Die Baukosten und die Einrichtung werden auf 15 Millionen Mark geschätzt. Die Stadt verpflichtet sich, den Werken täglich 2 Millionen Liter Wasser und nach Ablauf von drei Jahren vier Millionen Liter zu liefern. Die Verträge für die Grundstücksankäufe stehen vor dem Abschluß.

Der neue Oberpräsident von Brandenburg. Regierungspräsident von der Schulenburg in Potsdam ist zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt worden.

Deutschland, England und Portugal. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet von besonderer Seite aus Paris: In hiesigen diplomatischen Kreisen werden die Vorgänge in Portugal mit großer Aufmerksamkeit und Spannung verfolgt, da man hier unterrichtet ist, daß das deutsch-englische Abkommen über die portugiesischen Kolonien Inapp vor dem Abschluß steht und daß es von der Entwicklung der Dinge in Portugal abhängt, ob der Territorialbesitz der portugiesischen Kolonien jetzt schon an Deutschland und England übergeben wird. Das deutsch-englische Abkommen besagt, daß Deutschland und England sich dahin geeinigt haben, die portugiesischen Kolonien in Interessensphären wirtschaftlicher Natur zu teilen und

zwar soll, nach dem Vertragsentwurf, Deutschland die portugiesische Kolonie Angola an der Westküste Afrikas erhalten. Von dem portugiesischen Kolonialbesitz in Ostafrika fällt Laurenceo Marques mit einem Teil von Kofambique in die englische, der andere Teil von Kofambique in die deutsche Interessensphäre. Goa in Indien wird zur englischen Interessensphäre erklärt. Weiter sind Deutschland und England übereingekommen, daß für den Fall, als es sich herausstellen sollte, daß Portugal unfähig sei, die Kolonien zu behaupten, aus der Teilung in Interessensphären eine materielle Teilung der portugiesischen Kolonien werden soll, das heißt, Angola und ein Teil von Kofambique würden deutsches Territorium, Laurenceo Marques mit dem anderen Teil von Kofambique und Goa englisches Territorium werden. England ist vor allem darum zu tun, nicht neuen Territorialbesitz zu erwerben, als durch Beherrschung der Delagoabai bei Laurenceo Marques seine Teilung in Ostafrika wesentlich zu verstärken. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England sind soweit gediehen, daß ein Scheitern derselben als ausgeschlossen gelten kann und man ihrem Abschluß in der aller nächsten Zeit entgegenfieht.

Lichnowskys Kaiser-Geburtstagsrede. Die von uns in letzter Nummer mitgeteilte Rede des deutschen Botschafters in London, des Fürsten von Lichnowsky anlässlich der Kaiser-Geburtstagsfeier hat in Deutschland großen Widerhall hervorgerufen. Fürst von Lichnowsky hatte offenbar das Bedürfnis, vor dem Ausland nachdrücklich hervorzuheben, es existierten keine Gegensätze zwischen Militär- und Zivilgewalt, zwischen Reich und Einzelstaaten in Deutschland. Der Formel, deren sich der deutsche Botschafter dabei bediente, wird man zustimmen können. Das ist besonders deshalb erfreulich, weil anlässlich der Zaberndeckate und anlässlich der Gründung des Preußenbundes im Ausland, auch in England sehr viel irrtümliche, z. T. recht polemische Presstimmen laut wurden, welche die Vorgänge in ganz falschem Licht darstellten und dort eine durchaus verkehrte Meinung von den Zuständen in Deutschland verbreiteten. Es war darum recht gut, daß das kräftigste Zusammenarbeiten aller Teile des Deutschen Reiches, der Zivil- und Militärbehörden einerseits und der Staatsregierung und der Reichsregierung andererseits gerade in London ausdrücklich betont wurde.

Die Eberburg wird doch nicht Klostergut. Die Agitation gegen die Erwerbung der Eberburg durch die Franziskaner, die bekanntlich ein Klostergut daraus machen wollten und ferner beabsichtigten, das Denkmal Franz von Sickingens, der hier einst hauste, abtragen zu lassen, hat es dahin gebracht, daß jetzt die Eberburg von einem Konsortium, hinter dem der evangelische Bund steht, angekauft ist. Der Besitzer der Burg verlangte 400 000 Mark, von denen erst 150 000 Mark zusammen gekommen und als Anzahlung gegeben sind. Die Spender des Geldes bilden einen „Verein Eberburg“, dessen Protektorat dem König von Bayern angetragen werden soll.

Eine Millionenstiftung in Charlottenburg. Zum Besten von strophulösen Kindern hat die Stadt Charlottenburg von einem ungenannt sein wollenen Bürger einen Betrag von 1 Million erhalten, der den Namen „Emil- und Marie-Stiftung für arme, strophulöse und schwächliche Kinder der Stadt Charlottenburg“ erhalten soll. Von den Zinsen des Kapitals sollen

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Rautschner.

26

„Bei Gott.“ sprach sie mit Bitterkeit weiter, „wenn zwischen ihm und mir — denn Dir gegenüber zeigte er sich doch stets verhältnismäßig zuträuflicher — die Luft von Jahr zu Jahr breiter geworden, so ist es nur seine Schuld und darum — ich muß es Dir sagen, Leon, empfinde ich nicht jene Herzensfreude, die eine Mutter bei der Rückkehr ihres lange abwesenden einzigen Sohnes empfinden sollte, ja, mir bangt vor dem Wiedersehen und im Geiste sehe ich schon seine hellen, scharfen Augen kalt auf mich ruhen und höre seine lästige Stimme die konventionelle Frage nach unserm Befinden stellen. Alles dies macht mich nervös, mehr noch, krank, und am liebsten wäre es mir, wenn die nächsten Stunden schon hinter mich lägen.“

Den Kopf in die Hand gestützt, sah Herr von Thalberg während dieser mit so großer Herzlichkeit gesprochenen Worte Lydia still und regungslos auf seinem Platte und schien ihre Verstummen nicht einmal zu beachten. Erst als sie die Hand sanft auf seine Schulter legte und seinen Namen rief, schaute er wie aufgeschreckt zu ihr auf; dann fuhr er sich mit beiden Händen durch das volle dunkle Haar und ein leichtes Zucken zog um seinen Mund.

„Lydia, mein liebes Weib, Du übertriebst da doch ein wenig und ich glaube an ein viel herzlicheres Wiedersehen mit unserem Jungen. Du wirst sehen, daß alles aufs Beste verläuft. Ein bißchen Nachsicht mit seinen kleinen Eigenheiten muß man halt haben, Lydia, mit seinem ihm nun einmal eigenen zurückhaltenden Wesen, seiner wunderlichen, leider von Dir nie so recht verstandenen Scheu, sein innerstes Denken, Fühlen und Empfinden bloßzulegen.“

„Das ist es ja eben,“ rief die Freifrau in leidenschaftlicher Erregung aus. „Wir beide haben uns nie verstanden und werden uns auch niemals verstehen; ich hatte von jeher die Empfindung, als stünde eine unsichtbare, doch unübersteigbare Scheidewand zwischen uns — Gott im Himmel, daß eine Mutter dies sagen muß! — eine Scheidewand, die sie vom einzigen Kind trennt.“

„Und möchtest Du nicht einmal ernstlich versuchen, sie weg-

zuräumen, meine Leure?“ fragte Herr von Thalberg, dessen gelbde Gesichtsfarbe einer tiefen Blässe gewichen war. „Was man im Ernste will, kann man auch in der Regel vollbringen.“

„O, Du weißt es ja, Leon, daß ich es schon oft versucht hatte; aber, allein will es mir nicht gelingen; es müßte auch Richard mithelfen.“

„Um — hat es denn einmal etwas zwischen Dir und ihm gegeben, wovon ich nichts weiß? Hat er Dich — seine Mutter in irgendeiner Art beleidigt?“ stieß Herr von Thalberg aufsehend und mit blühenden Augen hervor. „Dann müßte ich ein ernstes Wort mit ihm reden.“

„Nein, o nein,“ wehrte sie, beinahe erschrocken ab; „Du darfst meine Versicherung nicht so aufnehmen. An Hochachtung, an Verehrung hat er es ja nie fehlen lassen, nur Herzenswärme, vertrauliches Aufschmeigen seiner Seele an die meine vermischte ich an ihm und so fürchte ich eben, daß diese so lange Trennung ihn uns noch mehr entfremdet haben wird.“

„Nein, meine Leure,“ beruhigte Leon von Thalberg seine erregte Gemahlin, „ich bin überzeugt, daß Du doch zu schwarzseherisch bist, daß Deine argen Befürchtungen grundlos sind. Wenn er es auch vielleicht nicht zeigen kann oder, seinem ganzen Temperament entsprechend, nicht zeigen will, so glaube ich doch, daß er uns von Herzen liebt. Und jetzt, meine Lydia,“ fügte der Schlossherr, seine Uhr ziehend, in leichtem Ton hinzu, „ist es Zeit für mich, ein wenig Toilette zu machen, um unsern Jungen, wie er es ohne Zweifel erwartet, feierlich einzubohlen, ich muß sagen, daß ich mich herzlich auf sein Kommen freue! Du begleitest mich nicht, mein Herz?“

„Nein, ich will ihn auf der Schwelle des Hauses begrüßen.“

„Auch auf! Kom denn, auf Wiedersehen in einer Stunde!“ Einen Ruf aus die Sten Lydias drückend, verließ Herr von Thalberg den Balkon und wenige Minuten später rollte die mit prächtigen Pappeln bespannte elegante Equipage die zur Station führende sonnige Landstraße hinauf.

Als das schwache Geräusch der auf Summum laufenden Räder verstummt war, nahm die Freifrau wieder ihren früheren Platz ein, stützte den feinen Kopf in die Hand und gab sich neuerdings ihren quälenden Gedanken und peinlichen Überlegungen hin.

13. Kapitel.

Zu den beliebtesten Persönlichkeiten der vornehmen Wiener Gesellschaft zählten unbedingt die Mandolins; denn sie verstanden ausgezeichnet, es den Gästen in ihrem prächtigen Ringstraßenpalais heimisch zu machen, wo bei aller vollkommenen Freiheit der Umgangformen doch ein gemittelter Ton herrschte.

Schon seit Jahren hatten sich die Mandolins, endlich müde ihres Nomadenlebens und wohl auch in Berücksichtigung ihrer einzigen Tochter, nachdem sie ihr Palais in Czernowitz an einen reichgewordenen ehemaligen Tuchfabrikanten käuflich verkauft hatten, in Wien dauernd niedergelassen und betrachteten nur die Hochsommerszeit, je nach Lust oder Laune einmal in Tirol, dann wieder in Steiermark und so weiter; doch hielten sie auch auf dem Lande, lebensfreudig und gastfreundlich wie sie waren, stets offenes Haus für ihre Freunde und Bekannten, die jedoch auch diese lebenswichtige Gastfreundschaft nach Zulässigkeit genossen. Ein großer Magnet für die dem männlichen Geschlechte jüngerer und junger Jahrgänge angehörenden Gäste bildete die einzige Tochter des Hauses, Eva, eine äußerst sympathische und anmutige Erscheinung, die wohl nicht des großen Reichtums des Vaters bedurfte, um liebenswert zu sein. Freilich gab es auch viele unter den Verehrern der jungen Dame, die bei ihrer Werbung um deren Hand und Herz mehr oder minder von egoistischen Motiven geleitet wurden und Empfindungen und Gefühle heuchelten, die ihrer kalten Berechnung so fern lagen wie die Erde von der Sonne. Eva jedoch mißtraute den gleichartigen Worten, sah auch hinter den süß lächelnden Mienen das wahre Antlitz, ließ sich aber nichts anmerken und blieb mit jedem gleich freundlich, so daß mancher minder Scharfsichtige, dadurch getäuscht, kühner werden wollte, als er es anfangs beabsichtigt hatte, dann aber bald erkennen mußte, daß er seinem heißerstreben Ziele um keinen Schritt näher gekommen war.

217.20

Wenn ihre Eltern dann und wann die scherzende Frage stellten, ob sie am Ende gar einmal ins Kloster gehen wollte, weil sie ihre Bewerber so kurzer Hand abwies, entgegnete sie lachend, daß sie daran nicht im Traum denke, um ersteren Lohnes hinzuzufügen, daß sie nur aus Liebe begehrt werden wolle, heute jedoch überhaupt nicht ans Heiraten denke.

die Kinder in ein Soolbad geschickt werden, und man wird in einem Soolbad ein eigenes Gebäude errichten, wo die Kinder unter ärztlicher Aufsicht untergebracht werden sollen.

Schluss der sozialpolitischen Debatte im Reichstag. Die sozialpolitische Debatte im Reichstag, die regelmäßig im Anschluss an die Generaldebatte über den Etat des Reichsamts des Innern stattfindet, nahm diesmal außerordentlich viel Zeit für sich in Anspruch. Ihr Abschluss erfolgte am letzten Sonnabend. Ein politisches Resultat mit gesetzgeberischen Nachwirkungen kann man dieser Debatte nicht nachsagen. Man war sich vielmehr mit Dr. Delbrück darin einig, daß vorläufig eine Pause in der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten müsse, daß aber diese Pause nicht ein Stillstand sein sollte. Man will jetzt die durch die Gesetzgebung geschaffenen Systeme der Sozialpolitik durch inneren Ausbau vervollkommen, sie aber nicht erweitern. Daneben sollen aber Enquetes veranlaßt werden, welche exaktes Material für die sozialen Fragen der Gegenwart sammeln und so dazu beitragen, über die sozialpolitischen Maßnahmen unmöglich zu machen. Gerade auf diesem Gebiete ist noch ein recht weites Arbeitsfeld. Die statistischen Erhebungen des Reichs können noch vervollkommen und erweitert, Einzelprobleme erschöpfender untersucht werden, ehe die Gesetzgebung weiter zu gehen braucht. Und wenn man will, kann man dieses Resultat der sozialpolitischen Debatte schon als einen recht greifbaren Erfolg ansehen.

Die Ausbildung der Referendare in Preußen. Bei der großen Ueberfüllung im Juristenberuf, welche häufig schon zu Klagen Anlaß gegeben hat, wurde die Frage der Ausbildung der Juristen verhältnismäßig stark vernachlässigt, was allmählich zu einer Gefahr für unsere Rechtsprechung sich zu entwickeln drohte. Beachtenswert ist nun eine Reue, die in der Ausbildung der Referendare eintreten soll. Die Referendarzeit, die ungefähr zwei Jahre dauert, wurde bei diesen Kandidaten dadurch schwer belastet, daß schriftliche Arbeiten, sogenannte Relationen aus Hand von Altematerial anfertigen waren. Der sachliche Wert dieser Bearbeitungen war gering. Die Referendare wurden durch die langwierigen, zum Teil rein technischen Arbeiten von ihrer Tätigkeit in richterlichen Geschäften abgehalten, ohne daß sie den eigentlichen Zweck ihrer Referendarzeit erfüllten. Deshalb hat jetzt das preussische Justizministerium eine Verfügung erlassen, nach der die Referendare in Zukunft angehalten werden sollen, die vom Gericht erlassenen Urteile und sonstigen Entscheidungen zu entwerfen. Auch Rechtsgutachten sollen zur Vorbereitung zur mündlichen Verhandlung ausgearbeitet werden, aber ohne Sachdarstellung. Die Relationen sollen auf das für die Ausbildung der Referendare unbedingt nötige Maß eingeschränkt werden. Damit ist für die richterliche Ausbildung der Referendare mehr Raum geschaffen.

Frankreich.

In Paris laufen äußerst ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Soldaten in den verschiedenen französischen Garnisonen ein. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wütet im 136. Infanterieregiment in St. Voim Genickstarre, an der mehrere Soldaten bereits gestorben sind. Die Seuche ist auch in Orleans aufgetreten und hat unter dem dortigen Artillerie-Regiment viele Opfer gefordert, ebenso in der Garnison von St. Etienne und in vielen südfranzösischen Städten. In Nantes herrscht unter dem dortigen 51. Infanterieregiment eine außerordentlich schwere Scharlachepidemie, der verschiedene Soldaten zum Opfer gefallen sind. — In Metz sind im 29. Infanterieregiment 100 Fälle von Malaria konstatiert worden, von denen bisher zwei tödlich verliefen. In der Garnison Tardet endlich befinden sich 180 Soldaten des dort liegenden Regiments im Hospital. Man befürchtet, daß sie sämtlich von der Genickstarre befallen sind.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Runtchner.

Gregor und Mona von Randolin, die ja selbst eine Liebesheirat geschlossen, auch heute noch in gleich inniger Liebe einander zugetan waren und ihr einziges Kind zärtlich liebten, hatten und wünschten ja auch für die Tochter daselbe reiche Glück, wie sie es genossen und wollten ihr freie Herzenswahl lassen, übergengt, daß sie keine schlechte treffen würde.

Einmal aber überläßt Frau von Randolin ihre Tochter ganz in Schmerz und Trauer verfunken und erhebt auf ihre erschrockene Erkundigung, was sie denn so sehr betrübe, zuerst nur halb gestammelt, unverständliche Antwort.

„Eva, mein liebes Kind, so sage mir doch, was Dir ist? Erzählst Du Dich am Ende krank? Sprich, spanne mich nicht unnötig auf die Folter!“

Eine Weile schien Eva noch mit sich selbst zu kämpfen, dann aber war es ihr doch Herzensbedürfnis, sich der geliebten Mutter anzuvertrauen, und vor dieser niederknien, legte sie eine Art Briefe ab, deren Inhalt Frau von Randolin überlaschte.

„Aber Eva, mein teures Kind, wenn Du Richard von Thalberg liebst, so ist doch kein Grund für Dich, zu trauern und zu wehklagen?“ entgegnete Frau von Randolin lebhaft. „Unserer Einmütigkeit kannst Du doch sicher sein und selbstsüchtigen Eltern glaube ich auch an keinen Widerstand. Was ist also der Grund Deiner Trauer?“

Eva senkte ihr Antlitz, das nun ganz rot wurde, noch tiefer, auf die Brust und rang die Hände, so daß Frau von Randolin stutzt wurde und nicht wußte, was sie denken sollte.

„Eva — sei ganz wahr! Galt Ihr zusammen — ohne daß ich und Dein Vater es wußten. — von Liebe gesprochen?“

„Mein Gott, Mama, das ist es ja — eben — er, Richard, liebt mich nicht!“ stieß das Mädchen schluchzend hervor. „Er nennt mich immer seine Gerubin, seine Vertraute, ja, oft auch sein Schwesterlein — und ich, o Mama, liebe Mama!“

„Seit wann liebst Du ihn denn?“ fragte Frau Mona hastig.

„Woh, seit wann? Immer! Von jener Zeit an, wo er bei uns wohnt.“

Türkei.

In politischen Kreisen Konstantinopels nimmt die Erregung gegen England wegen des Vorschlags in der Inselfrage täglich zu. Die Jungtürken geben ihrer Mißstimmung gegen England offen Ausdruck. In diesen Kreisen verlangt man ein energisches Vorgehen der Türkei und man ist auch bereit, eventuell die größten Opfer für die Wahrnehmung der türkischen Interessen zu bringen. Inzwischen werden Vorbereitungen für einen neuen Feldzug mit der größten Energie fortgesetzt. Die Truppen werden neu uniformiert, die Waffendepots gefüllt. Ender Pascha hat an sämtliche Korpskommandanten einen Zirkulärbefehl erlassen, in dem sie aufgefordert werden, den Mannschaften die kritische Situation vor Augen zu halten und ihnen die treueste Pflichterfüllung ans Herz zu legen.

Der türkische Botschafter in Paris, Nibaat Pascha, erklärte Journalisten gegenüber, daß er der französischen Regierung auf Anordnung der hohen Pforte vor einigen Tagen eine mündliche Erklärung in folgendem Sinne abgegeben habe: „Die türkische Regierung bleibt der Ansicht, daß der Besitz von Chios und Mytilene für die Sicherheit des türkischen Reiches unerlässlich notwendig ist. Wenn jedoch die Türkei sich gezwungen sehe, gegen einen Beschluß der Großmächte zu protestieren, durch den die beiden Inseln Griechenland zugesprochen werden sollten, so würde dieser Protest weder einen Bruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland, noch auch die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes nach sich ziehen können. Die Türkei beabsichtigt, die Finanzquellen, die sie sich augenblicklich zu verschaffen im Begriffe steht, nicht zur Vorbereitung eines neuen Krieges zu verwenden.“

Aus aller Welt.

London. Nach einem Telegramm aus Falmouth ist das deutsche Schiff Hera gestern in der Nähe von Rate-Head gesunken. Es ertranken 19 Personen. Fünf wurden lebend geborgen und vom Rettungsboot nach Falmouth gebracht. Der Hamburger Biermeister Hera, der mit einer Nitratladung von Bisagua kam, fiel um Mitternacht bei Porsathe in Cornwallis auf Felsen auf. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, schlug aber um. Acht Mann gelang es, das sinkende Schiff wieder zu erreichen. Sie kletterten sich eine Zeit lang an die Marschänge an. Drei wurden von einer ungeheuren Welle weggeschwemmt. Die fünf übrigen wurden durch das Rettungsboot von Falmouth gerettet. — Kopenhagen: Wie der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus guter Quelle erfährt, sind zwei skandinavische Ingenieure bei der schwedischen Regierung um die Konzession für den Bau eines unterseeischen Tunnels, der Dänemark mit Schweden verbinden soll, eingekommen. Der Tunnel soll von Rigerslep, einem Vorort Kopenhagens, ausgehen und in Kalmj in Schweden enden. Auf der Insel Salholm soll eine Station angelegt werden. Die Kosten für den Bau des Tunnels werden auf 100 Millionen dänische Kronen berechnet. — Paris: Die Pariser Polizei hat abermals zwei Verhaftungen vorgenommen, die das größte Aufsehen hervorgerufen geeignet sind. Der Direktor der französisch-türkischen Bank Reunier ist auf verschiedene Anzeigen hin verhaftet worden. Unter den Geschädigten befindet sich eine Gräfin v. Lafeuric, die allein ¼ Millionen Francs verloren haben soll. Der andere Verhaftete ist der Finanzmann Decompte vom Bankhaus Decompte u. Klop. Die Passiven sollen zwei Millionen betragen. Die Durchsicht der Bücher soll ergeben haben, daß die Bank an den von ihr finanzierten Unternehmungen dreißig Millionen Francs verloren habe. — Tunis: In einer Fabrik 4 Kilometer von Tunis entfernt kam es zu einer Schlägerei zwischen deutschen und italienischen Arbeitern. Ein Italiener, namens Biatto, glaubte sich von einem deutschen Arbeiter beleidigt, zog einen Revolver und schloß den Deutschen nieder, der sofort tot zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet. Die Erregung unter den deutschen Arbeitern ist außerordentlich groß. — Rio de Janeiro: Die Ueberschwemmungen im Staate Bahia nehmen den Umfang einer furchtbaren Katastrophe an. Die Stadt Royalage ist im Wasser verschwunden. Viele Dörfer sind zerstört worden. Die Ströme führen zahlreiche Leichen mit sich. Der Schaden ist unermesslich groß. — New York: Der Schnellzug, der zwischen Chicago und Alton verkehrt, ist in der Nähe von Joliet entgleist. Fünfzehn Personen sind dabei ums Leben gekommen. — In der Pianofortefabrik von Walter Newyork East 63. Straße ereignete sich Sonnabend früh 2 furchtbare Explosionen, durch die das ganze Gebäude in Brand gesetzt wurde. Die sich immer weiter ausbreitenden Feuermassen ergriffen bald auf der gegenüberliegenden Seite der Straße 6 Wohnhäuser, einen Pferdehals und ein Heim für Mädchen. Bisher sind 3 Tote und viele Verwundete ermittelt worden. Auch 20 Pferde kamen in den Flammen um. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt, der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Dollar.

Das Gruben-Unglück auf Zeche Adenbach.

Die Rekognoszierung der Todesopfer aus der Zeche „Adenbach“ bereitete die größten Schwierigkeiten, da die meisten der Toten glücklich verstümmelt sind. Im Krankenhaus sind noch drei Bergleute ihren schweren Verletzungen erlegen. 18 Mann wurden als Leichen aus der Grube geborgen; rechnet man die noch in der Grube befindlichen drei oder vier Bergleute, die wahrscheinlich tot unter den Trümmern der zu Bruch gegangenen Strecke liegen, mit hinzu, so beträgt die Gesamtzahl der Opfer 24 bis 25. Von den Verletzten, deren Gesamtzahl auf 17 angegeben wird, konnten acht nach der Anlegung von Rotverbänden nach Hause entlassen werden. Von den übrigen neun starben, wie oben erwähnt, drei, die anderen sechs scheinen sich nicht in unmittelbarer Lebensgefahr zu befinden.

Die Versorgung der Hinterbliebenen der bei der Katastrophe auf Zeche „Adenbach“ umgekommenen Bergleute soll, wie die Direktion versichert, in derselben Weise geschehen, wie das bei dem ersten Grubenunglück der Fall war. Die Beerdigung fand heute statt.

Die Untersuchung über die Ursache der Katastrophe hat noch nicht zu einem definitiven Ergebnis geführt. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es indessen festzustehen, daß die Explosion in dem westlichen Teil der Arbeitshütten von No. 19 entstand und von hier aus auf andere Abteilungen überprang. Man war Sonnabend bereits mit den Aufräumungsarbeiten in der Unglücksgrube beschäftigt.

Der Kaiser hat der Bechenverwaltung der Zeche Adenbach sein Beileid aussprechen lassen. Ebenso haben die Präsidenten des Reichstags und des Herrenhauses Beileidsbezeugungen gesandt.

Aus der Welt der Technik.

USA. Das größte Fernrohr der Welt. Das größte Fernrohr, das bisher gebaut worden ist, geht jetzt in Kanada seiner Vollendung entgegen. Es wird 360 000 Mark kosten, und sein Spiegel, der aus dem vollkommensten Glas besteht, das menschliche Geschicklichkeit anfertigen kann, hat 6 Fuß Durchmesser. Bisher durfte der Ruhm, der unerreichte Höhe unter den Teleskopen zu sein, das große Fernrohr in Anspruch nehmen, das zuerst auf der Pariser Ausstellung von 1889 gezeigt wurde. Es hat Linien, die einen Durchmesser von 49 Zoll aufweisen, und das Rohr ist 197 Fuß lang. Doch ist dieses Fernrohr nicht in einen Kuppelbau eingebaut und steht überhaupt an Vollkommenheit weit gegen das Yerkes-Teleskop zurück, das bisher als das

„Das sind ja fast fünf Jahre! Eva, wie war es nur möglich, daß ich nichts davon bemerkte?“

„Sei nicht böse, Mama? Schau, ich war ja damals erst sechzehn Jahre alt und wußte selbst nicht, daß es leise aufkeimende Liebe war, was mich zu ihm hingog, und er, viel ernster und gereifter, als man von seinen zwölfundzwanzig Jahren erwarten konnte, sprach gern von ersten Dingen mit mir und war auch so lieb und freundlich; aber, o Mama, nie ist ein Wort von Liebe zwischen uns gefallen! Als er aber ein Abend vor seiner Abreise bei uns war, hoffte ich im geheimen doch auf ein Wort, das mir sagen würde — Ihre Stimme brach und, laut aufweinend, schlang sie die Arme um die nun selbst bewegte Mutter, die ihr Kind leiden sah, ohne helfen zu können.“

„Dah Eva für den ersten, jungen Mann mehr als mir freundschaftlich empfunden konnte, war ihr nie eingefallen und so fühlte sie sich denn fast bestürzt über der Tochter Geständnis.“

Da Eva tief und nachhaltig empfand, so stand zu befürchten, daß, falls Richard von Thalberg ihre Liebe wirklich nicht erwidern sollte, ihr Leben glücklos verlaufen würde.

Jetzt erinnerte sie auch Frau Mona, daß die während der Reisen des jungen Mannes aus allen Welt Gegenden von ihm an die Familie Randolin eingelangten Karten und Briefe keine einzige Wendung enthielten, die auf eine wärmere Empfindung für Eva hätte schließen lassen, sondern nur von aufrichtiger Freundschaft sprachen. Vielleicht liebte Richard bereits, obwohl Frau Mona dies nicht recht glauben wollte. Soweit sie ihn zu beurteilen vermochte, schien er, ohne die Gesellschaft der Frauen zu scheuen, diese auch nicht zu suchen.

„Weißt Du, Eva, daß Richard schon seit acht Tagen von seinen Reisen zurück ist?“ fragte Frau von Randolin.

„O, wirklich?“ Erblaffen wandte sich das junge Mädchen ab, um die Trauer in ihren Augen zu verbergen, konnte indes doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es Richard eben nicht eilig habe, seine alten Freunde aufzusuchen, worauf aber Frau Mona zu bedenken gab, daß ihn selbstverständlicherweise wohl jetzt seine Eltern stark in Anspruch nehmen würden.

„Er wird nun bald kommen und da wird meine Eva stark genug und mutig sein.“ tröstete Frau Mona. „Du verstehst doch, wie ich das meine?“ fügte sie bejorgt hinzu.

„Fürchte nichts, Mama!“ entgegnete Eva wehmütig lächelnd. „Habe ich mich ihm gegenüber in den vergangenen fünf Jahren zu beherrschen geübt, wird es mir wohl auch in Zukunft gelingen, mein Geheimnis zu wahren, Du meine Mutter, bist die einzige, die darum weiß.“

„Mein teures Kind, glaube mir, es schmerzt mich tief, Dich leiden zu sehen, ohne daß ich —“

„Nein, nein, Mama, Du sollst Dich nicht kränken.“ unterbrach Eva, „ich werde schon damit fertig werden und bleibe dann halt immer bei Euch.“

Frau Mona hob hochgehend den Kopf.

„Still, Kind, der Papa kommt! Laß ihn nichts merken! Du weißt ja, daß er uns nicht traurig sehen kann.“

Ein rasches Klopfen an die Tür und Herr von Randolin, jetzt eine sehr stattliche Erscheinung, trat lachend ein.

„Endlich finde ich Euch. Gewiß eine hochwichtige Angelegenheit über die neuesten und allerneuesten Zeitungen, oder nicht?“

„Was bringst Du uns denn da, Papa?“ fragte Frau Mona und führte, um Eva Zeit zur Sammlung zu lassen, den Versuch zum Diwan.

„O, eine Einladung zu einem zu Ehren des heimgekehrten, doch nicht „verlorenen“ Sohnes stattfindenden großartigen Feste auf Schloß Thalberg wird sich werden, denn wenn die Thalbergs etwas iningenieren — dann — natürlich alles in großem Stil. Herr Leon huldigt dem Grundtag: Leben und leben lassen. Freilich, sein Sohn, der Richard —“

Herr von Randolin zog, wie nichtbilligend, Brauen und Schultern hoch.

„Du meinst, daß dieser nicht dem Vater nachgerät? Nun, wenn er eine etwas ernstere und strengere Lebensanschauung und „Auffassung“ hat, so ist dies in meinen Augen wohl kein Fehler.“ entgegnete Frau Mona, mit verstoßenem Seitenblick nach der am Fenster stehenden Tochter.

217.20

„In Deinen Augen! Rüstlich!“ lachte Gregor Randolin belustigt auf. „Ja, seit wann, meine Verheerete, datiert denn diese Philosophie? Also ja, der junge Thalberg ist durchaus kein Lebenskünstler, nimmt alles viel zu ernst und schwer, lebt wie der einfachste Mensch und nicht wie einer, hinter dem ein paar Millionen stehen, und seine Universitätsstudien hat er auch wie ein armer Teufel, der sich einmal sein täglich Brot verdienen muß, absolviert, seinen „Dr. jur.“ gemacht und —“

ausgezeichnete Fernrohr gelten konnte; es ist 74 Fuß lang und wiegt über 7 Tonnen. Das neue Fernrohr in Kanaba wird jedoch seine Rivalen an Größe und Vollendung der Ausführung weit in den Schatten stellen.

Ein Fahrradprojekt auf die Zugspitze bewilligt. Nach langem Hin und Her wird nun auch der höchste Gipfel Deutschlands dem modernen Verkehr erschlossen. Der König von Bayern hat gestern dem vom Rentier Eduard Schwarmann in München geführten Konsortium die Konzession zum Bau und zum Betrieb einer elektr. Zahnradbahn Garmisch-Partenkirchen-Zugspitze erteilt. Die Bahnstraße wird ausschließlich auf bayerischem Boden geführt, während bisher auch Projekte, die von der österreichischen Seite den Gipfel gewinnen sollten, zu engeren Wahl gestanden.

Deutscher Reichstag.

203. Sitzung, Sonnabend, 31. Januar 1914, 12 Uhr.

Der Etat des Reichsanwalts des Innern.

(Zweiter Tag.)

Abg. Wasser mann (nl.): Als erster Redner des Hauses gehe ich dem Gefühl herzlichster Teilnahme für die Verunglückten auf der See nach. Ich bin dem Reichsanwalts für nähere Mitteilungen dankbar. Die Stellung des Reichsanwalts zum Depositenwesen ist mir sehr wichtig. Ich bin mit seiner Politik einverstanden. Es ist ihm gelungen, unsere finanzielle Lage zu klären. Auch die Privatbanken haben ihre wirtschaftspolitischen Aufgaben erfüllt. Sie haben durch Unterstützung der Industrie Großes geleistet. Gegen raffinierten Betrug, gegen Darlehensbetrug, gibt es keine Sicherheit. Der Staat übernimmt mit einer Kontrolle eine geradezu unentgeltliche Verantwortung. Die Reichsbank läßt sich von durchaus richtigen Grundätzen leiten. Die mangelnde Bau-tätigkeit infolge der

traurigen Lage des Hypothekensamts

macht den Wunsch nach einer größeren Sicherung der Hypothekengläubiger rege. Die Frage des Koalitionsrechts wollen wir nicht im Sinne der konservativen Vorschläge geregelt wissen. Es wäre wünschenswert, ein schwerer politischer Fehler, in die Koalitionsfreiheit einzugreifen, und die Arbeiterorganisationen mißtrauisch zu machen. Wenn man den Arbeitern das Koalitionsrecht gibt, muß man es ihnen auch überlassen, in welcher Weise sie davon Gebrauch machen. Ein Verbot des Streikpostens ist ebenfalls überflüssig. Schon jetzt haben die Behörden die Macht, die nötigen Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Die Reichsbank ist der Berufsvereine muß geregelt werden. Der Staat wird auch von den Konservativen ausgeübt. Eine Denkschrift wäre sehr wünschenswert. Notwendig ist eine Ausgestaltung des wirtschaftlichen Ausschusses. Wir billigen die Politik des Staatssekretärs und bringen ihm, der sich große Verdienste erworben hat, unser Vertrauen entgegen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Auch namens der Regierung schreibe ich mich den Worten herzlichster Teilnahme an, die der Abg. Wasser mann für die Verunglückten der See ausgesprochen hat. Es handelt sich um eine Schlagweiterexplosion. Ein erheblicher Schaden ist nicht festzustellen. Bisher sind 19 Tote geborgen worden. Ingesamt dürften 25 Menschenleben zugrunde gegangen sein. Die Frage eines

Ausbau des wirtschaftlichen Ausschusses

hat mich dauernd beschäftigt. Wir können ihm aber eine wesentliche andere Gestalt nicht geben, ohne seine Brauchbarkeit zu schädigen. Eine Art Vollparlament, das naturgemäß den Einfluß des Reichstages beschränken müßte, können wir nicht schaffen. Es liegt klar auf der Hand, daß derartige Körper schließliche auch grundsätzliche und allgemeine politische Fragen erörtern und zum Gegenstand politischer Vorschläge an den Reichstag machen. Das kann aber nicht der Zweck einer solchen Organisation sein. Der wirtschaftliche Ausschuss soll lediglich die Regierung beraten, bei Bewertung der Faktoren, die bei Festsetzung eines Zolltarifs und Schaffung von Handelsverträgen ausschlaggebend sind. Daher ist die augenblickliche Organisation des wirtschaftlichen Ausschusses richtig. Die verschiedenen Interessen werden berücksichtigt. Ich will alles tun, um den wirtschaftlichen Ausschuss leistungsfähig zu erhalten. Aber eine Art Neben-, wirtschaftlicher oder Zollparlament zu schaffen, wäre weder im Interesse des Reichstages noch der verbündeten Regierungen zweckmäßig.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Dr. Delbrück hat auf Meinungsverschiedenheiten in unserer Fraktion hingewiesen. Solche Meinungsverschiedenheiten bestehen überall. Unsere Stellung zur Wirtschaftspolitik ist aber in unserem Programm festgelegt. Herr Dr. Delbrück wird sich wohl nächsten der Fraktion Delbrück anschließen. (Beifall.) Wenn man von der linken Koalition als von einem Schlagwort der Demokratie spricht, so ist das eine echt jüdische Uebertreibung. (Der Präsident rügt den Ausbruch.)

Die Landflucht

ist bei dem ostelbischen Grundbesitz weit größer als bei den westlichen Bauernwirtschaften. Die Hauptursache der Landflucht ist die Rechtslosigkeit der Landarbeiter. Die jetzige Landfluchtspolitik hat uns von ausländischen Arbeitern und ausländischer Fleischproduktion abhängig gemacht.

Abg. Graf Westarp (L): Wegen die Anwesenheit der Landwirtschaft ist ein entschiedenes Einschreiten notwendig. Insbesondere der

Handelsverträge

wird die Regierung bei ihrer passiven Haltung nicht beharren dürfen. Wir begrüßen die Tätigkeit der wirtschaftspolitischen Gewerkschaften. Den Arbeitern wollen wir das Koalitionsrecht nicht nehmen, aber die Befugnisse der Polizei genügen nicht, um die Wirtschaft zu befestigen, die das Streikpostensgesetz geschaffen hat. Es schädigt die Arbeiter ein und beraubt sie ihrer persönlichen Freiheit. Die Unzulänglichkeit des jetzigen Zustandes wird durch die immer lauter werdenden Klagen des Mittelstandes und der Industrie bewiesen. Wir werden nicht aufhören, gegen diesen Mißstand anzukämpfen.

Abg. Spiegel (Sp.): Den krassen Terrorismus üben die Unternehmer aus. Die Vollstreckungsregeln bei Streiks beweisen, daß gegen die gewerkschaftliche Tätigkeit tatsächlich ein Ausnahmestellung konstruiert ist. Für die Unterdrückung der Konserativen bekämpfen sich auch die christlichen Arbeiter.

Abg. Dr. Hasenauer (B.) verlangt eine gesetzliche Regelung des Waffenhandels und die Gründung einer Tiefbau-kammer.

Unterstaatssekretär Richter: Ein Gesetz über den Handel mit Waffen wird dem Reichstag nächsten vorgelegt werden. Die Gründung von Tiefbaukammern ist wohl als Aufgabe der Einzelstaaten anzusehen.

Abg. Dr. Böhm (nl.): Ich werde mir nicht das Recht nehmen lassen, Äußerungen von hervorragenden Mitgliedern des Bundes der Landwirte zu zitieren und zu bekämpfen. Für ein Paragrafenstrafgesetz sind wir seit eingetreten. Schon Friedrich der Große wünschte eine

Bauernfreundliche Politik.

Die heutigen Konservativen wollen davon nichts wissen. Für sie gibt es altpreussische Tradition nur, wenn sie Vorteile davon haben. Neue Fideikommissen sollten nicht mehr gegründet, die bestehenden eingeschränkt werden. Von Beziehungen, die des deutschen Bauernbundes zu Österreichern, von denen Herr Hasenauer sprach, ist mir nichts bekannt. Die Herren an der Spitze des deutschen Bauernbundes sind praktische Landwirte. Andererseits ist aber mancher Konservative, wie z. B. Herr Westarp, mit aus der Industrie in die Landwirtschaft ge-

kommen. Die Konservativen — natürlich außerhalb des Hauses — (Heiterkeit) üben den schlimmsten Terrorismus aus. Bei den Wahlen bedrohen sie jede politische Freiheit in jeder Weise. Der Bund der Landwirte hat über mich planmäßig falsche Gerüchte verbreitet, daß ich von Berlin 20 000 M. bekommen hätte, um als Reich des Großkapitals die deutsche Wirtschaft zu ruinieren. (Heiterkeit.) Mehr als 30 Mitglieder des Bundes der Landwirte mußten wegen Verleumdung von Hörsing des Bauernbundes gerichtlich bestraft werden. Warum sollen wir zum Handabund nicht freundliche Beziehungen unterhalten. Er ist für den Schutz der nationalen Arbeit, aber auch für die Reform des Wahlrechts. Wir kennen die Läden im Zolltarif und wollen sie gern ausfüllen, aber eine extreme Schutzpolitik werden wir niemals vertreten.

Abg. Schwedischardt (Sp.): Den Kleinrentnern kann nur eine Tarifdifferenzierung zwischen Wehl und Getreide helfen, nicht aber die Wählerumschreibung.

Abg. Peus (Sp.): Die kapitalistischen Großfabriken machen dem selbständigen Bäcker viel schärfere Konkurrenz als die Konsumbäckereien. Eine Statistik darüber ist erwünscht.

Abg. Dester mann (S. F. B.): In meinem Wahlkreis und dem des Dr. Böhm sind Wählerkreise an mich herangetreten mit der Bitte, dafür einzutreten, daß ihnen in Preußen das Handwerk nicht gelöst werde. Dr. Böhm stellt sich auch in Gegensatz zur nationalliberalen Partei, wenn er auf die Rechte losschlägt und die Linke ungehorsam läßt. In der nationalliberalen Fraktion sitzen doch auch Mitglieder des Bundes der Landwirte. Zum Bauernbund gehört aber auch der Renommier-Freikonserervative Herr Böhm. Wie kann da Herr Dr. Böhm sich nur gegen rechts wenden. Aber auch freiliche Herren sitzen im Bauernbund. Mit ihnen kann man doch nicht zusammen arbeiten, nachdem sich Dr. Wendorf heute wieder für Abbau der Schutzzölle erklärt hat. Dem Standpunkt des Zentrums stimme ich durchaus zu. (Beifall und Zurufe: Sie wollen wohl ins Zentrum?) Bei den Wahlen wurde immer viel Schwindel getrieben. (Beifall und Zurufe: Von Ihnen!) Das Zentrum wurde als große Gefahr hingestellt. Man kann aber mit ihm eine ganz vernünftige Politik machen. In der nationalliberalen Fraktion sitzen viele Herren, die meinen Standpunkt teilen. (Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache, Dienstag 2 Uhr pünktlich: Kurze Anfragen, Weiterberatung, Schluß 5 Uhr.

Himmelserscheinungen im Februar.

Bräute der Januar die Sonne um 6 Grad dem Himmelsäquator wieder näher, so steigt sie in diesem Monat noch schneller, nämlich von 17 auf 8 Grad südlicher Deklination, heran. Die Veränderung der Zeitgleichung gegen den Maximalwert von 14 Minuten beträgt noch nicht 2 Minuten, ist also praktisch unmerklich. Am 25. Februar wird eine ringförmige Sonnenfinsternis eintreten, deren Zentralitätslinie aber in der Nähe des Südpols durch größtenteils unerforschtes Land führt, und die höchstens gelegentlich von Schiffen aus im Südlichen Ozean wird gesehen werden können. Wesentliches Interesse hat sie im Vergleich zu der großen Sonnenfinsternis am 21. August nicht.

Der Lauf des Mondes ist durch Angabe der Tage der Hauptphasen im allgemeinen, wie folgt, charakterisiert: Erstes Viertel am 3. Februar, Vollmond am 10., Letztes Viertel am 17. und Neumond am 25. Februar. Seine Zusammenkünfte mit den Großen Planeten werden sich in wechselnder Reihenfolge ereignen: Er steht nahe Saturn am 5. Februar, nahe Mars am 7., nahe Jupiter am 22., nahe Venus am 25. und nahe Merkur am 28. Februar.

Wieder einmal wird sich die ziemlich seltene Gelegenheit bieten, den Merkur am Abendhimmel zu sehen, der sich in den Sternbildern Steinbock, Wassermann und Fische aufhält, und am 22. Februar seine östliche Elongation erreicht. Anfangs kann er bis 4 1/2 Uhr nachmittags, Mitte des Monats bis 6 und gegen Ende (am günstigsten) bis 6 1/2 Uhr beobachtet werden. Auch Venus, die am 11. in oberer Konjunktion mit der Sonne steht, wird gegen Ende des Monats im Wassermann aus der Dämmerung flüchtig als Abendstern hervortreten. Inzwischen steht hoch im Südosten der Saturn im Stier, der zu Anfang um 8 Uhr abends und gegen Ende um 6 Uhr den Meridian kreuzt. Der bis zur Quadratur mit der Sonne am 8. März immer deutlicher werdende Schatten der Saturnringe auf dem Ring ist jetzt besonders Gegenstand der Forschung der Planetographen, da man dabei interessante Aufschlüsse über die Lage der einzelnen Ringabschnitte zu gewinnen hoffen kann. Noch mehr nimmt jedoch das Interesse der Astrophysiker gegenwärtig der Mars in den Zwillingen in Anspruch, der zu Anfang des Monats um 9 1/4 Uhr und gegen Ende um 8 Uhr im Süden steht. Wer den Planeten seit längerer Zeit verfolgt hat, wird den allmählich wieder eintretenden Lichtdefekt auf der von der Sonne abgewandten Seite bemerkt haben, der bis gegen Mitte April noch zunimmt. Ueber Jupiter im Steinbock ist zu bemerken, daß er allmählich aus der Morgendämmerung auftaucht und gegen Ende von 6 1/2 Uhr früh an gesucht werden kann, ohne daß eine solche Beobachtung jedoch vorläufig lohnend wäre.

Gegen Ende des Monats kann man bei Abwesenheit des Mondes und außergewöhnlich klarer Luft den Versuch machen, den matten Lichtkegel des Jodafallichtes am westlichen Himmel zu sehen.

Der Fixsternhimmel gibt im Februar der Schönheit seines Anblickes im Januar nur wenig nach. Mitte des Monats um 10 Uhr kreuzt tief im Süden der Sirius im Großen Hund gerade den Meridian. Ostlich neben ihm erhebt sich aus dem Schiff Argo die Milchstraße und passiert neben dem Großen Hund zuerst das Einhorn. Ueber diesem gewahren wir im Kleinen Hund den hellen Prothyon. An das Einhorn schließt sich östlich die sehr langgestreckte Hydra an, über deren Kopf der Krebs zu finden ist. Dies Sternbild enthält in der Mitte eine helle Lichtwolke, die man schon im Opernglase als Sternhaufen erkennt. Dem Krebs folgt der sehr augenfällige Große Löwe, der an den sehr hellen Sternen Regulus und Denebola leicht zu erkennen ist. Ueber dem Großen ist der Kleine Löwe zu denken. Von da aus auf dem Pol zuwandernd, gelangen wir in den höchst ausgedehnten Bereich des Großen Bären oder Himmelswagens, der wohl als allbekannt vorausgesetzt werden darf. Unterhalb der Deichsel sind die Jagdhunde

zu nennen. Ueber dem Großen Bären beginnt der Drache, der den Kleinen Bären am Pol selbst umschlingend, sich bis zum Herkules im Norden hingießt. Hier begegnen wir im Schwan wieder der Milchstraße, die zunächst den Kepheus berührt und sich dann durch das Sternbild der Kassiopeia hindurchzieht. Neben dieser entdeckt man in dem benachbarten Perseus einen nebeligen Doppelstern, der uns an die Krippe im Krebs erinnert und wie diese leicht in Sterne auflösbar ist. An den Perseus schließt sich dann der Fuhrmann mit Kapella als Hauptstern an. Unter diesem sind uns von früheren Ausführungen geläufig: auf östlicher Seite der Milchstraße die Zwillinge und auf der westlichen der Stier. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß das prächtige Sternbild darunter Orion ist. Weniger bekannt ist der zu seinen Füßen liegende Haie und der westwärts verlaufende Fluß Eridanus. Walfisch und Fische daneben im Westen haben jetzt weniger Interesse. Dagegen ist der große Nebel, jene große Weltinsel, in der Andromeda oberhalb des teilweise untergegangenen Pegasus immer noch gut zu beobachten. Er erinnert in vieler Hinsicht, wenn er auch nicht so hell ist, an die Große Magellansche oder Kapwolke, die jedoch in unseren Breiten niemals sichtbar ist. C. R.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 31. Januar 1914.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten	11,05 bis 11,60	Rt. pro 50 Stk	
schlifflos, 70-73 kg	8,85	8,80	
73-78 kg	8,80	8,45	
Reggen, schlifflos	7,75	8,10	
breitlos	8,10	8,25	
Gebirgsroggen, schlifflos, best.	6,25	7,-	
Reggen, fremde	8,90	8,90	
Gerste, braun, fremde	8,75	10,15	
schlifflos	8,-	8,75	
Futter	7,10	7,40	
Hafer, schlifflos	7,65	8,-	
berechnet	8,-	6,75	
berechnet, alt, neu	8,-	8,30	
preussischer, neuer	8,-	8,30	
ausländischer	10,50	11,25	
Erbsen, Koch	9,-	9,50	
Wahl- u. Futter	3,80	3,90	
gebündelt	3,90	4,30	
neues	2,10	2,30	
Stroh, Pflanzstroh	1,40	1,70	
Kammstroh	1,-	1,30	
inländische	2,50	3,-	
ausländische	2,70	2,90	

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain

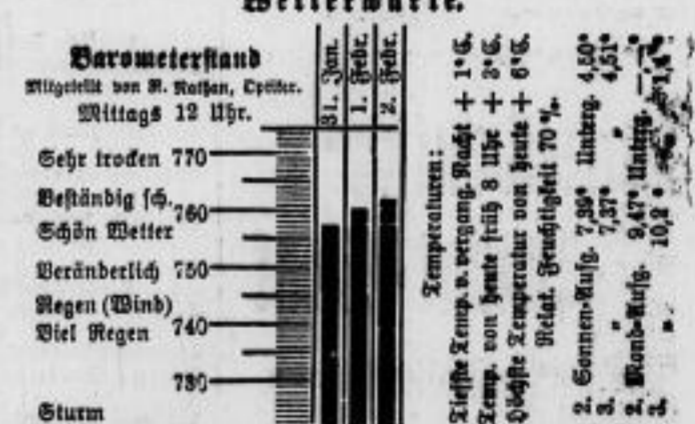
am 31. Januar 1914.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, weiß	1000	85	85
braun	179,- bis	85	15,20 bis
Reggen	183,75 bis	80	12,80 bis
Wraugerste	185,- bis 170,-	70	10,- bis
Gerste	142,- bis	70	7,- bis
Hafer	140,- bis 158,-	50	7,- bis 7,50
Heidelorn	196,60 bis	75	14,75 bis
Reggenmachgangmaß		50	8,75 bis
Reggenriesel		50	7,- bis 7,50
Reggenriele		50	6,20 bis 6,50
Weizenriele		50	8,50 bis
Weizenriele		50	8,- bis
Maiskörner		50	11,- bis
Einquantur		50	8,60 bis
Maisgröt		50	8,- bis 8,40
Gerstengröt		50	4,- bis 4,20
Senf, gebunden		50	8,80 bis 9,00
lose		50	1,70 bis 1,90
Schüttstroh, Pflanzstroh		50	1,80 bis 1,40
Maschinenbreitstroh, Stroh		50	1,10 bis 1,30
Binde		50	1,- bis
Maschinenbündelstroh		50	2,- bis
Rartoffeln, Epelware		1	2,20 bis

Marktblätter.

Dieser, 31. Januar. 1 Alto Butter 2,40 — 2,50 M.
Weizen, 31. Januar. 1 Alto Butter 2,40 — 2,50 M.

Wetterwarte.



Verloren
Granatbroche. Gegen Verloren abzug. Sedankr. 8, 2. I.
Eine schwarz-branne Boa ist zwischen Bauß u. Riesa verloren worden. Geg. Belohn. abzug. Rathlidenkr. 9, part.

Baden mit Werkstelle
In Klempnerlei bei Riesa zu verkaufen gesucht. Off. unt. L. O 100 postl. Zeitungs t. S.
Schöne Wohnung,
330 M. ist fortzugsfähig 1. April zu vermieten eventl. 1. März. Zu erfahren Eisenstraße 6, 3.

Eine Wohnung
mit Zubehör ist den 1. April zu vermieten. Näheres in Weida 47 b, 1 Tr.
Für 1. März möbliertes Zimmer mit voller Pension zu vermieten Wilhelmstr. 2, part.

Heirat.
Gutsherr, Mitte 30, sucht auf diesem Wege, passende Lebensgefährtin, welche über ein Vermögen von 15 000 M. verfügt. Werte Off. u. W 35 in die Exp. d. Bl. erbeten.

